



Die Grammatik der Geschlechter

Gendern, Glaube und Rollenbilder –
eine Weltreise durch fünf Jahrtausende

*Ein populär-wissenschaftliches Essay
von Matthias Boeddinghaus und AI Claude*

Einleitung.....	3
1. Die Grammatik der Geschlechter.....	5
1.1 Der Zorn ist männlich.....	5
1.2 Als die Sprache noch kein Femininum kannte.....	7
1.3 Sprachen ohne Er und Sie.....	7
1.4 Frauensprachen, Mönnersprachen.....	8
1.5 Was im Kopf ankommt.....	9
2. Götter, Göttinnen und der Eine.....	11
2.1 Die Herrin, die Männer zu Frauen macht.....	11
2.2 Die Königin mit dem Bart.....	12
2.3 Der Gott, der halb Frau ist.....	13
2.4 Yin, Yang und eine geheime Schrift.....	14
2.5 Der Eine jenseits von Er und Sie.....	15
3. Heilige Ordnungen.....	17
3.1 Eine Hilfe, die ihm entspricht.....	17
3.2 Junia, die zum Mann wurde.....	18
3.3 Gläubige Männer und gläubige Frauen.....	20
3.4 Die Lieder der ersten Nonnen.....	21
3.5 Gesetz in Stein.....	23
4. Mehr als zwei?.....	24
4.1 Priester zwischen den Geschlechtern.....	24
4.2 Hijras und das Kolonialgesetz.....	26
4.3 Fa'afafine, Muxe und Schwurjungfrauen.....	27
4.4 Kolonialismus, Mission und die Erfindung der Frau.....	28
4.5 Das Pendel der Gesetze.....	29

5. Reformen am Wort.....	31
5.1 Ein Zeichen für sie.....	31
5.2 Hen: Schwedens Experiment.....	32
5.3 Tödliche Gefahr und das unsichtbare -e.....	33
5.4 Deutschland, ein Fallbeispiel.....	36
5.5 Brüder und Schwestern.....	38
Schluss.....	39
Anhang.....	40
A. Zeittafel.....	40
B. Glossar.....	41
Bibliographie.....	42

Einleitung

Um 2300 vor Christus sitzt in Ur, im Süden des heutigen Irak, eine Frau und dichtet. Sie ist die Tochter Sargons von Akkad, der als Gründer des ersten Großreichs der Geschichte gilt. Ihr Vater hat sie zur Hohepriesterin des Mondgottes gemacht. Ihr Hymnus an die Göttin Inanna beginnt mit einem Feuerwerk: „Herrin aller göttlichen Kräfte, strahlendes Licht, rechtschaffene Frau, in Glanz gekleidet“. Mitten im Lied nennt sie dann ihren eigenen Namen: „Ich, En-hedu-ana, die en-Priesterin“.¹

Damit steht am Anfang der namentlich bekannten Literatur eine Autorin. Ganz unumstritten ist das nicht. Manche Forscher halten „Enheduanna“ eher für einen Titel, andere bezweifeln, dass sie alle ihr zugeschriebenen Lieder verfasst hat.² Doch selbst die Skeptiker streiten über eine Frau mit Feder, nicht über einen Mann.

Dieselbe Kultur leistete sich noch eine zweite Merkwürdigkeit. In sumerischen Mythen sprechen Göttinnen oft ein anderes Sumerisch als die Götter. Die Forschung nennt es *Emesal*. Statt *dingir* für „Gott“ heißt es dort *dimer*.³ Gesungen wurde dieses Emesal ausgerechnet von Männern: von den gala-Priestern, deren Klagelieder man fast zweitausend Jahre lang im Tempel vortrug. Ob Emesal wirklich eine „Frauensprache“ war, ist bis heute umstritten. Sicher ist nur: Schon die älteste Schriftkultur der Welt hat Sprache, Geschlecht und Rolle miteinander verknotet.

Viertausenddreihundert Jahre später wird über denselben Knoten gestritten, nur lauter. In Paris erklärt die Académie française 2017 die französische Sprache wegen eines kleinen Punktes für „in tödlicher Gefahr“ (Abschnitt 5.3). In Bayern sind Genderstern und Doppelpunkt in Behörden und Schulen seit April 2024 „unzulässig“ (Abschnitt 5.4).

¹ Enheduanna, *Nin-me-šara* („Die Erhöhung der Inanna“), ETCSL 4.07.2, Z. 1–2 und Z. 66–73. Transliteration Z. 1–2: „nin me šar2-ra ud dalla e3-a / munus zid me-lem4 gur3-ru ki aĝ2 an uraš-a“; ETCSL-Übersetzung: „Lady of all the divine powers, resplendent light, righteous woman clothed in radiance, beloved of An and Uraš!“; Selbstnennung (Z. 67: „en-me-en en-he2-du7-an-na-me-en“): „I, En-hedu-ana the en priestess, entered my holy ĝipar in your service.“ Dt. Übers. d. Verf. Text: <https://etcsl.orinst.ox.ac.uk/section4/c4072.htm>; Übersetzung: <https://etcsl.orinst.ox.ac.uk/section4/tr4072.htm>. Die en-Priesterin war die höchste Kultbeamtin eines Tempels; ĝipar hieß ihr Wohn- und Amtssitz.

² Überblick über die Debatte in „Enheduanna“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Enheduanna>: Miguel Civil erwog 1980, „Enheduanna“ sei eher ein Titel als ein Name; William Hallo sah 2010 dagegen „little reason to doubt“. Vgl. Black (2002) gegen ihre Autorschaft der Tempelhymnen und Delnero (2016), S. 109–143, der die Zuschreibung „exceptional“ nennt; Neuübersetzung aller Lieder: Helle (2023).

³ *Emegir* heißt das gewöhnliche literarische Sumerisch, *Emesal* die Sondersprache. Lautlich typisch ist *m* statt *ĝ*, daher *dimer* statt *dingir*; vgl. „Dingir“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Dingir>. Zum Gebrauch durch die gala-Sänger und zur Dauer der Überlieferung vom frühen 2. bis ins 1. Jahrtausend v. Chr.: FWF-Projekt P27224 (Universität Innsbruck), <https://www.fwf.ac.at/en/research-radar/10.55776/P27224>; Gabbay (2014).

In Schweden hat sich das neue Pronomen *hen* in wenigen Jahren vom Reizwort zum Alltagswort gewandelt (Abschnitt 5.2). In Argentinien kündigt die Regierung 2024 an, die inklusive Sprache in der Verwaltung zu verbieten. Und in China erfand ein Dichter vor gut hundert Jahren das Schriftzeichen für „sie“, weil ihm eines fehlte (Abschnitt 5.1).

Wer diese Kämpfe verstehen will, darf nicht bei der Gegenwart stehen bleiben. Er muss zu den Tontafeln zurück, zu den heiligen Schriften und Gesetzbüchern, zu Priestern zwischen den Geschlechtern und zu Übersetzern, die mit einem Akzent eine Apostelin zum Mann machten (Abschnitt 3.2). Erst dann zeigt sich, was neu ist und was nur neu klingt.

Dieser Essay folgt dabei einem Bild. Sprache kann ein **Spiegel** sein: Sie zeigt, wie eine Gesellschaft Mann und Frau sieht. Sprache kann aber auch ein **Meißel** sein: Sie formt mit, was Menschen über Männer und Frauen denken. Die einen im Streit ums Gendern glauben vor allem an den Meißel. Wer die Sprache ändere, verändere die Welt. Die anderen halten Sprache für einen Spiegel. Wer am Spiegel herumpoliere, ändere nichts an dem, was er zeigt. Beide Bilder enthalten Wahrheit. Die Frage ist, wie viel.

Die Reise führt in fünf Etappen um die Welt. Kapitel 1 fragt, was die Grammatik der Sprachen über Geschlecht verrät, und was die Forschung über ihre Wirkung im Kopf weiß. Kapitel 2 besucht Götter und Göttinnen von Sumer bis zum Sikhismus. Kapitel 3 liest die heiligen Texte und Gesetze, die Rollen ordneten. Kapitel 4 begegnet Menschen, die in keine der zwei Schubladen passten, und dem Kolonialismus, der Schubladen exportierte. Kapitel 5 vergleicht die Sprachreformen von Peking bis Buenos Aires und fragt, wer am Streit verdient.

Die **Leitfrage** lautet: Spiegelt Sprache nur, wie Kulturen Mann und Frau sehen, oder meißelt sie an diesem Bild mit? Und was folgt aus fünf Jahrtausenden Erfahrung für unseren heutigen Streit ums Gendern?

Ein Wort zur Schreibweise dieses Essays. Er folgt den Kriterien des Rats für deutsche Rechtschreibung, wonach Texte verständlich, lesbar und vorlesbar sein sollen, und verzichtet deshalb auf Sonderzeichen im Wort.⁴ Stattdessen nutzt er neutrale Formen wie „Lehrkräfte“ und Paarformen wie „Christinnen und Christen“, wo das Geschlecht wichtig ist. Wo Stern oder Doppelpunkt vorkommen, sind sie Gegenstand der Betrachtung, nicht Mittel der Darstellung. Diese Wahl ist keine Kampfansage, sondern ein Versuch, für möglichst viele Leserinnen und Leser lesbar zu bleiben. Ob sie gelingt, darf jeder selbst prüfen.

1. Die Grammatik der Geschlechter

Bevor man über das Gendern streitet, lohnt ein nüchterner Blick auf die Sprachen der Welt. Wie viele kennen überhaupt ein grammatisches Geschlecht? Woher kommt das Femininum? Was geschieht in Sprachen, die kein „er“ und kein „sie“ besitzen? Dieses Kapitel reist von Athen über Anatolien und Ankara bis nach Australien. Und es fragt,

⁴ Rat für deutsche Rechtschreibung, Pressemitteilung vom 26.03.2021: Texte sollen „verständlich“, „lesbar“ und „vorlesbar sein“; die Aufnahme von Stern, Unterstrich und Doppelpunkt in das Amtliche Regelwerk wird „zu diesem Zeitpunkt nicht empfohlen“, https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_PM_2021-03-26_Geschlechtergerechte_Schreibung.pdf. Zur Fortschreibung 2023/2024 siehe Abschnitt 5.4.

was Psychologen tatsächlich messen, wenn sie dem generischen Maskulinum auf den Zahn fühlen.

1.1 Der Zorn ist männlich

Die abendländische Literatur beginnt mit einem femininen Wort. Der erste Vers der *Ilias* lautet „Den Zorn singe, Göttin“, und „Zorn“ heißt auf Griechisch *mēnis*, grammatisch weiblich. Ausgerechnet daran nahm im 5. Jahrhundert vor Christus ein Philosoph Anstoß. Protagoras, der berühmteste Sophist Athens, fand, *mēnis* und *pēlēx*, der Helm, müssten eigentlich männlich sein.⁵ Seine Gründe verrät die Überlieferung nicht. Man darf vermuten, dass Zorn und Helm ihm als Männersache galten.

Aristoteles überliefert die Episode zweimal. Einmal empfiehlt er, die Einteilung des Protagoras in „männlich, weiblich und Dinge“ zu beachten. Ein anderes Mal amüsiert er sich darüber, dass nach dieser Logik ein Dichter, der den Zorn „verderblich“ in weiblicher Form nennt, einen Sprachfehler begeht. Protagoras war damit vermutlich der erste Mensch, der die Grammatik nach dem Geschlecht korrigieren wollte. Er wollte allerdings nicht mehr Frauen sichtbar machen, sondern mehr Männer.

Zweieinhalbtausend Jahre später verzweifelte ein Amerikaner an demselben Problem, nur auf Deutsch. Mark Twain schrieb 1880 in seinem Spottessay über „die schreckliche deutsche Sprache“: „Im Deutschen hat ein junges Fräulein kein Geschlecht, eine Rübe aber schon.“ Man denke nur, fügte er hinzu, welch übertriebene Ehrfurcht das vor der Rübe zeige und welch kaltherzige Missachtung des Mädchens.⁶

Twain verwechselte, absichtlich und komisch, zwei Dinge, die die Sprachwissenschaft sorgfältig trennt. Das *Genus* ist eine grammatische Klasse, nach der sich Artikel, Adjektive und Pronomen richten. Der *Sexus* ist das biologische Geschlecht. „Das Mädchen“ ist sächlich, weil die Verkleinerungssilbe „-chen“ immer sächlich macht, nicht weil jemand Mädchen für Sachen hielt. „Die Rübe“ ist weiblich, ohne dass ein Gemüse je gefragt worden wäre.

Ein Blick auf die Sprachen der Welt rückt die Verhältnisse zurecht. Der *World Atlas of Language Structures*, das wichtigste vergleichende Nachschlagewerk der Sprachtypologie, hat 257 Sprachen auf ihr Genus hin untersucht.⁷ In 145 davon, also in mehr als der Hälfte, gibt es überhaupt kein grammatisches Geschlecht. 50 Sprachen haben zwei Genera, 26 drei wie das Deutsche, 12 vier, und 24 Sprachen fünf und mehr.

⁵ Aristoteles, *Sophistische Widerlegungen* 14, 173b17–20: „καθάπερ ὁ Πρωταγόρας ἔλεγεν, εἰ ὁ μῆνις καὶ ὁ πῆληξ ἄρρεν ἔστιν“ – „wie Protagoras zu sagen pflegte, wenn ‚Zorn‘ und ‚Helm‘ männlich sind“; ein Dichter, der den Zorn *oulomenēn* („verderblich“, feminine Form) nenne, begehe danach einen Sprachfehler. *Rhetorik* 3,5, 1407b6–7: „ὡς Πρωταγόρας τὰ γένη τῶν ὀνομάτων διήρει, ἄρρενα καὶ θήλεα καὶ σκεύη“ – „wie Protagoras die Geschlechter der Nomen einteilte: männlich, weiblich und Gegenstände“ (Übers. d. Verf.). Griechischer Text nach <https://www.sfu.ca/anewradermacher/protagoras.html>; engl. Übers. <https://logoslibrary.org/aristotle/sophistical/14.html>. Der erste Vers der *Ilias* (1,1) beginnt mit *mēnin* („den Zorn“).

⁶ Mark Twain, „The Awful German Language“, Anhang D zu *A Tramp Abroad* (1880): „In German, a young lady has no sex, while a turnip has. Think what overwrought reverence that shows for the turnip, and what callous disrespect for the girl“ (Übers. d. Verf.). Vgl. „The Awful German Language“, https://en.wikipedia.org/wiki/The_Awful_German_Language.

⁷ Corbett, Number of Genders (2013), WALS-Kapitel 30A, <https://wals.info/feature/30A>. Der *World Atlas of Language Structures* (WALS) ist eine vom Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie in Leipzig herausgegebene Datenbank grammatischer Merkmale; jedes Kapitel beruht auf einer eigenen, weltweit gestreuten Stichprobe.

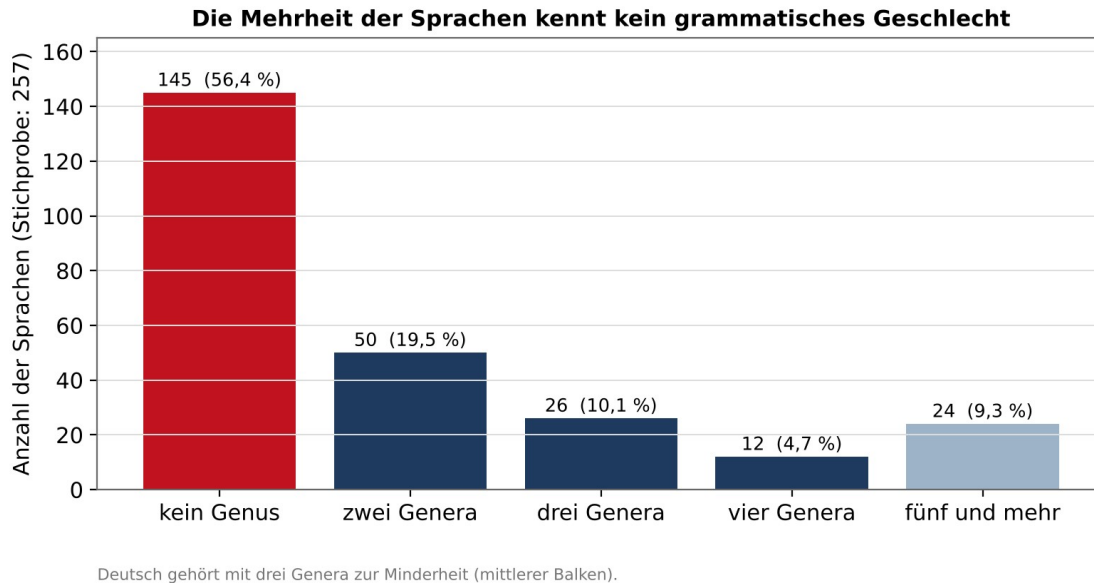


Abb. 1: Die Mehrheit der Sprachen kennt kein grammatisches Geschlecht – Zahl der Genera in einer weltweiten Stichprobe von 257 Sprachen. Datenquelle: Corbett, WALS Online, Kapitel 30A.

Noch aufschlussreicher ist eine zweite Auszählung. Von den 112 Sprachen mit Genus beruht das System in 84 Fällen auf dem Geschlecht, in 28 Fällen aber auf etwas ganz anderem.⁸ Manche Sprachen unterscheiden Belebtes von Unbelebtem, andere Menschen von Tieren, Bantusprachen sortieren ihre Wörter in viele Klassen nach Form, Größe oder Gebrauch. Bei den Pronomen ist das Bild noch deutlicher: In 254 von 378 untersuchten Sprachen unterscheiden selbst die persönlichen Fürwörter nicht nach Geschlecht. Am seltensten ist Genus in Südostasien und Ozeanien.

Das deutsche Sprachgefühl hält also für normal, was weltweit eine Minderheit ist. Wer über das Gendern streitet, streitet über ein Problem, das die meisten Sprachen der Menschheit gar nicht haben, jedenfalls nicht in der Grammatik. Ob sie es dafür an anderer Stelle haben, zeigt Abschnitt 1.3. Zuvor lohnt die Frage, wie das grammatische Geschlecht überhaupt in die Welt kam.

1.2 Als die Sprache noch kein Femininum kannte

Die indogermanischen Sprachen reichen von Island bis Bengalen. Deutsch, Latein, Griechisch, Persisch und Hindi gehören dazu. Fast alle kennen ein Femininum. Umso überraschender ist ein Fund aus Anatolien. Das Hethitische, die älteste schriftlich überlieferte indogermanische Sprache, unterschied kein Männliches und Weibliches. Es kannte nur zwei Klassen, ein „Genus commune“ für Belebtes und ein Neutrum für Unbelebtes.⁹

⁸ Corbett, Sex-based and Non-sex-based Gender Systems (2013), WALS-Kapitel 31A, <https://wals.info/feature/31A>; Siewierska, Gender Distinctions in Independent Personal Pronouns (2013), WALS-Kapitel 44A, <https://wals.info/chapter/44>. In 124 der 378 Sprachen unterscheiden die Pronomen ein Geschlecht, meist nur in der 3. Person.

⁹ „Hittite language“, https://en.wikipedia.org/wiki/Hittite_language: ein „rudimentary noun-class system that was based on an older animate–inanimate opposition“; „Grammatical gender“,

Viele Forscher schließen daraus, dass die frühesten Stufen der indogermanischen Ursprache ebenfalls nur „belebt“ und „unbelebt“ unterschieden. Das Femininum habe sich erst später aus der belebten Klasse abgespalten. Umstritten ist, ob das Anatolische das Femininum nie besaß, weil es sich früh vom Rest der Familie trennte, oder ob es die Form wieder verlor. Die Forschung neigt derzeit zur frühen Abspaltung.

Für den Streit ums Gendern ist das eine nützliche Ernüchterung. Die Grammatik der Geschlechter ist kein Naturgesetz und kein göttlicher Bauplan. Sie ist das Ergebnis von Lautwandel, Analogie und Gewohnheit über Jahrtausende. Niemand hat das Femininum „eingeführt“. Es ist gewachsen, wie ein Flussbett, das sich unmerklich verlagert.

Zugleich zeigt das Beispiel, warum Grammatik so zäh ist. Kein Hethiter hat sich je über das fehlende „sie“ beschwert, und keinem Germanen fiel auf, dass sein Wort für „Weib“ sächlich war. Grammatische Kategorien wirken unauffällig, weil sie überall sind. Gerade deshalb fallen sie erst auf, wenn jemand sie ändern will. Protagoras erntete Spott, Twain Gelächter, und die heutigen Reformer ernten Empörung. Die Sprache verteidigt ihre Gewohnheiten zäh.

Dennoch lohnt eine Unterscheidung, die im heutigen Streit oft verloren geht. Dass eine Form historisch zufällig entstanden ist, beweist noch nicht, dass sie heute bedeutungslos wäre. Ein Flussbett entsteht zufällig, aber es lenkt trotzdem das Wasser. Ob das Genus unser Denken lenkt, ist eine empirische Frage (Abschnitt 1.5). Wer sie mit dem Hinweis auf den Zufall beantwortet, macht es sich zu leicht. Wer sie mit Empörung beantwortet, ebenfalls.

1.3 Sprachen ohne Er und Sie

Wer Türkisch spricht, sagt *o* und meint „er“, „sie“ oder „es“. Wer Finnisch spricht, sagt *hän* für jeden Menschen, gleich welchen Geschlechts. Im Persischen heißt *u* zugleich „er“ und „sie“.¹⁰ Im gesprochenen Mandarin klingt das Pronomen *tā* für Männer, Frauen und Dinge gleich. Erst die Schrift unterscheidet seit dem frühen 20. Jahrhundert 他 und 她, und das ist eine eigene Geschichte (Abschnitt 5.1).

Wäre die Sprache ein starker Meißel, müssten diese Gesellschaften Vorbilder der Gleichberechtigung sein. Ein Blick in die Geschichte des Osmanischen Reichs, Persiens oder des kaiserlichen China genügt, um diese Hoffnung zu dämpfen. Eine Grammatik ohne „sie“ hat weder Harem noch Fußbinden verhindert. Wo die Grammatik schweigt, finden die Rollenbilder andere Wege.

Die Linguistin Friederike Braun hat das für das Türkische genau untersucht. Ihr Befund ist verblüffend. Gerade weil die Grammatik das Geschlecht nicht anzeigt, setzen Sprecher es bei Bedarf eigens hinzu, und zwar sehr ungleich. Als sie Übersetzungen englischer Sätze ins Türkische auswertete, war weibliches Geschlecht in der Hälfte der

https://en.wikipedia.org/wiki/Grammatical_gender: Das Belebte habe sich später „into masculine and feminine“ gespalten. Zur Debatte über die Stellung des Anatolischen Melchert (2012). *Anatolisch* heißt der früh abgespaltene Zweig des Indogermanischen in Kleinasien, zu dem auch das Luwische gehört.

¹⁰ Zum Türkischen: „The third person singular pronoun ‚o‘ refers to ‚he‘, ‚she‘ and ‚it‘“; zum Finnischen „hän“ als einziges Pronomen der 3. Person Singular; zum Persischen *u* „he or she“. Nach „Gender neutrality in genderless languages“, https://en.wikipedia.org/wiki/Gender_neutrality_in_genderless_languages, gestützt auf Braun (1999) und Engelberg (2016).

Fälle eigens markiert, männliches nur in fünf Prozent. In Romanen und Zeitungen zeigte sich dieselbe Schieflage.¹¹ Man sagt dann etwa *kadın* („Frau“) vor die Berufsbezeichnung. Der Normalfall bleibt männlich gedacht, die Frau wird eigens ausgewiesen.

Ähnliches gilt für das Finnische. Eine Doktorarbeit an der Universität Helsinki trägt 2016 den Titel „Der allgemeingültige Mann“. Sie untersucht die verborgene Männlichkeit, die in vielen finnischen Personenbezeichnungen steckt.¹² Das Wort für „Jurist“ etwa, *lakimies*, heißt wörtlich „Gesetzesmann“. Die Pronomen sind geschlechtsneutral, das Wörterbuch ist es nicht.

Daraus folgt eine erste, vorsichtige Einsicht. Grammatisches Geschlecht ist weder notwendig noch hinreichend für Rollenbilder. Sprachen ohne Genus können sehr ungleiche Gesellschaften tragen, Sprachen mit drei Genera sehr gleiche. Der Spiegel zeigt, was die Gesellschaft denkt, auch wenn die Grammatik keinen Rahmen dafür hat. Das spricht nicht gegen jede Wirkung der Sprache. Es spricht aber gegen die Hoffnung, man könne Rollenbilder allein durch Grammatik abschaffen.

1.4 Frauensprachen, Mönnersprachen

Wer glaubt, das Gendern sei eine Erfindung westlicher Universitäten, wird in Australien eines Besseren belehrt. Im Yanyuwa, einer Sprache im Norden des Kontinents, sprechen Männer und Frauen verschiedene Dialekte, und zwar bis in die Wortformen hinein.¹³ „Alter Mann“ heißt in Frauenrede *nya-malbu*, in Männerrede *malbu*. Männer verwenden die Frauenformen nur, wenn sie eine Frau zitieren, und umgekehrt. Hier wird nicht gendert, um jemanden sichtbar zu machen. Hier verrät jeder Satz, wer spricht.

Im Tschuktschischen, im äußersten Nordosten Sibiriens, unterscheiden sich die Geschlechter in der Aussprache. Wo Männer *r* oder *rk* sprechen, sagen Frauen *ts* oder *tsts*.¹⁴ Auf den Kleinen Antillen berichteten europäische Beobachter von den Kariben, Männer und Frauen hätten geradezu zwei Wortschätze besessen. Die heutige Forschung erklärt das nüchterner: Die Männer pflegten neben der arawakischen Alltagssprache ein karibisch geprägtes Pidgin.¹⁵ Wie es zu dieser Zweisprachigkeit kam, ist umstritten.

¹¹ Braun (2001), S. 283–310; zusammengefasst in „Gender neutrality in genderless languages“ (s. o.): In Übersetzungen englischer Sätze „feminine gender was marked in 50% of cases, while masculine was marked only in 5% of cases“; eine ähnliche Asymmetrie zeigte sich in türkischen Literatur- und Zeitungstexten. *Markieren* heißt hier: das Geschlecht eigens durch ein Wort wie *kadın* („Frau“) anzeigen.

¹² Mila Engelberg, *Yleispätevä mies* (Diss. Universität Helsinki 2016) [Der allgemeingültige Mann: generische, verborgene und sich grammatikalisierende Männlichkeit im Finnischen]. Zitiert nach „Gender neutrality in genderless languages“ (s. o.): „there are examples of androcentrism in many Finnish terms with person reference“. *Lakimies* setzt sich aus *laki* („Gesetz“) und *mies* („Mann“) zusammen.

¹³ „Yanyuwa language“, https://en.wikipedia.org/wiki/Yanyuwa_language: Die Sprache „has separate dialects for men and for women at the morphological level“. Grundlegend Kirton (1988); Bradley u. a. (2016). Kirton beschrieb Yanyuwa schon 1988 als „sterbende Sprache“.

¹⁴ „Chukchi language“, https://en.wikipedia.org/wiki/Chukchi_language: „While men pronounce r or rk, women pronounce ts or tsts in the same word.“ Grundlegend Bogoraz (1900); historisch-vergleichend Dunn (2000).

¹⁵ Rouse, *The Tainos* (1992), S. 21–22; zur umstrittenen Deutung „Island Carib language“, https://en.wikipedia.org/wiki/Island_Carib_language. Ältere Reiseberichte schrieben den Geschlechtern getrennte Wortschätze zu; die neuere Forschung sieht das differenzierter. Ein *Pidgin* ist eine vereinfachte Behelfssprache für den Kontakt zwischen Gruppen.

Das sumerische Emesal aus der Einleitung gehört in diese Reihe, mit einem Fragezeichen. Es diente der Rede von Göttinnen, aber vor allem dem Kultgesang der gala-Priester. Ob es jemals die Alltagssprache von Frauen war, bezweifeln manche Fachleute.¹⁶ Vielleicht war es eher ein heiliges Register, eine Sprache für Klage und Gebet, die man mit Weiblichem verband.

Ein besonders lehrreicher Fall ist Japan. Dort gilt die *onna kotoba*, die „Frauensprache“, mit ihren Satzendungen und höflichen Formen als uralte Tradition. Die soziolinguistische Forschung zeigt jedoch, dass diese Sprache zu einem großen Teil eine Norm ist, die Schulen und Medien Frauen nahelegten. Die tatsächliche Rede vieler Japanerinnen weicht davon deutlich ab.¹⁷ Die angeblich natürliche Frauensprache ist also selbst ein Stück Spracherziehung, ein Meißel, der sich als Spiegel ausgibt.

Diese Beispiele relativieren den heutigen Streit in zwei Richtungen. Geschlechtsbezogene Sprache ist kein Novum, sondern in vielen Kulturen tiefer verankert als im Deutschen. Zugleich war sie fast immer eine Sprache der Unterscheidung, nicht der Gleichstellung. Neu ist am Gendern nicht, dass Sprache Geschlechter markiert. Neu ist das Ziel, mit Sprache Gleichheit herzustellen.

1.5 Was im Kopf ankommt

Ob der Meißel wirkt, lässt sich messen, zumindest im Labor. Seit Jahrzehnten führen Psychologinnen und Psychologen im deutschen Sprachraum dazu Experimente durch. Ein Überblick von Friederike Braun, Sabine Sczesny und Dagmar Stahlberg fasste 2005 den Stand zusammen.¹⁸ Generische Maskulina werden häufiger ausschließlich männlich gedeutet. Paarformen rufen dagegen eher auch Frauen ins Bewusstsein.

Der Effekt ist gut belegt, aber man muss ihn richtig lesen. Er misst, woran Menschen in einer bestimmten Situation zuerst denken, nicht, was sie über Frauen glauben. Er sagt nichts darüber, ob jemand Frauen schlechter behandelt, weil er „Lehrer“ statt „Lehrerinnen und Lehrer“ gelesen hat. Die Experimente zeigen einen kurzen Schatten im Kopf, keinen dauerhaften Abdruck.

Zur Vorsicht mahnt ein berühmter Fall aus der Kognitionspsychologie. Die Forscherin Lera Boroditsky und ihr Team ließen 2003 Spanisch- und Deutschsprachige Gegenstände beschreiben, deren Bezeichnungen in beiden Sprachen verschiedenes Genus tragen. Angeblich wählten die Versuchspersonen Eigenschaften, die zum jeweiligen Genus passten. Die Geschichte wurde in Vorträgen und Zeitungen unzählige Male erzählt. Die Studie wurde jedoch nie vollständig veröffentlicht, und eine

¹⁶ Whittaker (2002), S. 633–644; dagegen die ältere Deutung als „sogenannte Frauensprache“ bei Schretter (1990). Ein *Register* ist eine Sprachform für bestimmte Situationen, etwa die Sprache der Liturgie.

¹⁷ „Gender differences in Japanese“, https://en.wikipedia.org/wiki/Gender_differences_in_Japanese: Frauensprache als „social norm that institutions such as education and media encourage women to adopt“; „Actual language used by Japanese-speaking women differs from these ideals“ – dort belegt mit Siegal/Okamoto, *Japanese Language and Literature* 37 (2003), Heft 1, S. 49–66. Ausführlich zur Sprachideologie Okamoto/Shibamoto Smith (2004).

¹⁸ Braun/Sczesny/Stahlberg (2005), S. 1–21; vgl. Stahlberg/Sczesny (2001), S. 131–140, und „Generisches Maskulinum“, https://de.wikipedia.org/wiki/Generisches_Maskulinum. Das *generische Maskulinum* ist die männliche Form, die alle Geschlechter meinen soll („die Lehrer“ für Lehrerinnen und Lehrer).

unabhängige Wiederholung in Deutschland konnte den Effekt nicht bestätigen.¹⁹ Was als Beweis für den mächtigen Meißel gefeiert wurde, war eine gute Geschichte.

Ernster zu nehmen sind große, vorab geplante Experimente. Die Politikwissenschaftler Margit Tavits und Efrén Pérez veröffentlichten 2019 drei Experimente aus Schweden, in denen sie prüften, ob das neue neutrale Pronomen *hen* Haltungen verändert.²⁰ In allen drei Experimenten lenkte *hen* die Gedanken weniger auf Männer. Zugleich äußerten die Teilnehmenden etwas weniger Zustimmung zu traditionellen Rollenbildern und positivere Haltungen zu Frauen und LGBT-Personen im öffentlichen Leben. Interessanterweise wirkten feminine Pronomen ähnlich. Der Meißel existiert also. Aber er arbeitet mit feiner Klinge und in kurzen Momenten.

Damit lässt sich eine erste Zwischenbilanz ziehen. Grammatik spiegelt vor allem, wie eine Gesellschaft über Geschlecht denkt, und zwar mit erheblicher Verzögerung. Sie kann das Denken in der Situation leicht färben. Sie bestimmt es aber nicht. Wer der Sprache alles zutraut, überschätzt den Meißel. Wer ihr nichts zutraut, übersieht, dass auch ein Spiegel lenkt, wohin man schaut. Was die Menschen in fünf Jahrtausenden tatsächlich über Geschlecht dachten, verraten weniger ihre Grammatiken als ihre Götter.

2. Götter, Göttinnen und der Eine

Wie eine Kultur über Männer und Frauen denkt, zeigt sich nirgends so deutlich wie an ihren Göttern. Das Göttliche ist der Ort, an dem eine Gesellschaft ihre Ordnung festschreibt oder überschreitet. Dieses Kapitel besucht fünf Himmel: den sumerischen, den ägyptischen, den indischen, den chinesischen und den der Religionen, die nur einen Gott kennen. Überall begegnet uns dieselbe Spannung. Die Götter bestätigen die Rollen der Menschen, und zugleich sprengen sie sie.

2.1 Die Herrin, die Männer zu Frauen macht

Inanna, bei den Akkadern Ishtar genannt, war die schillerndste Gottheit des alten Orients. Die Assyriologin Yağmur Heffron nennt sie die „bei weitem komplexeste“ Gottheit mit „widersprüchlichen, ja paradoxen Zügen“.²¹ Sie war Göttin der Liebe und des Krieges, des Abendsterns und der Sexualität. Mitunter wurde sie sogar mit Bart dargestellt, um ihre männliche Seite zu betonen.

¹⁹ „Linguistic relativity“, https://en.wikipedia.org/wiki/Linguistic_relativity: „An unpublished study by Boroditsky et al. in 2003 reported finding empirical evidence favoring the hypothesis“; das Experiment wurde kritisiert, „after the reported effects could not be replicated by independent trials“. Die Studie ist nur knapp in Boroditsky/Schmidt/Phillips (2003) erwähnt; gescheiterte Replikation: Mickan/Schiefke/Stefanowitsch (2014): „We were not able to replicate the results“. Eine *Replikation* ist die unabhängige Wiederholung eines Experiments; sie gilt als Prüfstein wissenschaftlicher Befunde.

²⁰ Tavits/Pérez (2019), S. 16781–16786. Die Experimente verglichen maskuline, feminine und neutrale Pronomen in Aufgabentexten und maßen danach Einstellungen per Fragebogen.

²¹ Heffron, Inana/Ištar (2019): „by far the most complex“ Gottheit mit „contradictory, even paradoxical traits“; mitunter „with a beard, to emphasize her masculine side“ (Übers. d. Verf.), <https://oracc.museum.upenn.edu/amgg/listofdeities/inanaitar/>.

Ein sumerischer Hymnus preist sie mit einer Zeile, die heute erstaunlich modern klingt: „Einen Mann zur Frau und eine Frau zum Mann zu machen, ist deine Sache, Inanna.“²² Fast wortgleich heißt es in einem Lied für König Ischme-Dagan, die Göttin könne Mann in Frau und Frau in Mann verwandeln, „das eine in das andere“. Was für unsere Ohren nach Gendertheorie klingt, war hier Theologie. Die Grenze zwischen den Geschlechtern galt als göttlich gesetzt, und eben deshalb konnte nur eine Gottheit sie verschieben.

Wie das im Ritual aussah, beschreibt ein Hymnus für König Iddin-Dagan von Isin. Er schildert eine Prozession vor der Göttin. „Auf der rechten Seite in Männerkleidung gehüllt, ziehen sie vor ihr einher, der heiligen Inanna.“ Und dann: „Auf der linken Seite mit Frauenkleidung geschmückt, ziehen sie vor ihr einher.“²³ Es folgen Kulddiener mit Dolchen in den Händen, die kurgarra-Priester. Die Prozession war eine Inszenierung der Geschlechter, Seite an Seite und im Wechsel.

Die Forschung hat sich lange schwergetan, diese Kulddiener einzuordnen. Waren sie Eunuchen, Transvestiten, Prostituierte? Die Übersetzungen schwanken, und manches Wort, das Übersetzungen mit „männliche Prostituierte“ wiedergeben, ist heute strittig. Darauf kommt Kapitel 4 zurück (Abschnitt 4.1). Für unsere Frage genügt eine Einsicht. Die älteste Hochkultur der Welt kannte eine feste Geschlechterordnung, und sie kannte zugleich einen heiligen Raum, in dem diese Ordnung durchlässig wurde. Beides gehörte zusammen.

Bemerkenswert ist auch, wer diese Lieder sang. Viele Klagegesänge an Inanna und andere Gottheiten trugen die gala-Priester vor, Männer, die dafür das „weibliche“ Emesal verwendeten (Einleitung). Ein Mann sprach vor der Göttin wie eine Frau. Die Sprache wurde hier nicht gegendert, um Gleichheit herzustellen. Sie wurde gegendert, um eine Rolle anzunehmen, die dem Heiligen angemessen schien.

2.2 Die Königin mit dem Bart

Im Metropolitan Museum in New York kniet eine überlebensgroße Steinfigur. Sie trägt das gestreifte Königskopftuch, den kurzen Schurz der Pharaonen und einen falschen Bart. Auf den ersten Blick ist sie ein idealer ägyptischer König, „ein junger Mann in der Blüte seines Lebens“, wie das Museum schreibt.²⁴ Es handelt sich jedoch um eine Frau: Hatshepsut, die um 1473 bis 1458 vor Christus über Ägypten herrschte.

²² *Inana C* (in-nin šà-gur4-ra), ETCSL 4.07.3, Z. 120: „nitah munus-ra munus nitah-ra ku4-ku4-de3 inana za-kam“ – „To turn a man into a woman and a woman into a man are yours, Inana“ (Übers. d. Verf.), <https://etcsl.orinst.ox.ac.uk/section4/tr4073.htm>. Die Zeilenzählung folgt der Parallelendarstellung der ETCSL-Daten. Parallele: *Išme-Dagan K*, ETCSL 2.5.4.11, Z. 19–31: „to turn a man into a woman and a woman into a man, to change one into the other“, <https://etcsl.orinst.ox.ac.uk/section2/tr25411.htm>. Ischme-Dagan regierte im frühen 2. Jahrtausend v. Chr. in Isin.

²³ *Iddin-Dagan A*, ETCSL 2.5.3.1, Z. 60: „a2 zid-da-bi tug2 nitah2 bi2-in-mu4“ – „Dressed with men’s clothing on the right side, they parade before her, holy Inana“; Z. 63: „a2 gab2-bu-bi-a tug2 nam-munus mu-ni-si-ig“ – „Adorned (?) with women’s clothing on the left side ...“; Z. 70–81 zu den kurgarra mit Dolchen (Übers. d. Verf.), <https://etcsl.orinst.ox.ac.uk/section2/tr2531.htm>.

²⁴ The Metropolitan Museum of Art, *Large Kneeling Statue of Hatshepsut*, Inv. 30.3.2: „Hatshepsut wears the nemes-headcloth, false beard, and shendyt-kilt“ und erscheint als „ideal Egyptian king – a young man in the prime of life“; jede Statue trägt „her personal name ... and/or a feminine pronoun or verb form“, <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/544447>. Vgl. die sitzende Statue Inv. 29.3.3 mit femininen Titeln, <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/544849>.

Die männliche Gestalt sollte niemanden täuschen. Jeder kannte die Herrscherin. Der Bart gehörte zum Amt, wie heute die Robe zum Richter. Interessant ist, was die Inschriften tun. Jede Statue trägt Hatschepsuts Namen oder ein weibliches Pronomen oder eine weibliche Verbform. Das Bild zeigt den König, die Grammatik verrät die Königin. Auf frühen Statuen erscheinen sogar verweiblichte Königstitel wie „Tochter des Re“ und „Herrin der beiden Länder“.²⁵

Hatschepsut ist damit ein frühes Lehrstück über Spiegel und Meißel. Das Bild meißelte eine Rolle, die es für Frauen nicht vorsah. Die Sprache spiegelte stur, wer die Person tatsächlich war. Man stelle sich vor, die ägyptischen Schreiber hätten über diese Frage eine Debatte geführt: „Pharaonin“ oder „Pharao“? Sie lösten das Problem pragmatisch, mit beidem zugleich.

Auch das ägyptische Denken über Ordnung trug ein weibliches Gesicht. Maat war Göttin und Begriff in einem: Wahrheit, Gerechtigkeit, Weltordnung.²⁶ Dargestellt wurde sie als Frau mit einer Straußenfeder auf dem Kopf oder als Feder allein. Im Totengericht legte man das Herz der Verstorbenen auf die eine Waagschale und Maats Feder auf die andere. Der Thronname der Hatschepsut lautete übrigens Maat-ka-Re. Die Herrscherin mit dem Bart nannte sich nach einer Göttin.

Gleichberechtigung im heutigen Sinn bedeutete das nicht. Weibliche Pharaonen blieben Ausnahmen, und ihr Andenken wurde mitunter getilgt. Doch das Beispiel zeigt, dass schon das alte Ägypten Rolle und Person unterscheiden konnte. Die Rolle war männlich geprägt. Die Person, die sie ausfüllte, konnte eine Frau sein, und die Grammatik vergaß das nie.

2.3 Der Gott, der halb Frau ist

In Indien gibt es eine Gottesgestalt, die jeden Bildhauer vor eine Aufgabe stellt. Ardhanarishvara, „der Herr, der halb Frau ist“, zeigt den Gott Shiva und seine Gefährtin Parvati in einem Körper.²⁷ Die rechte Hälfte ist männlich, die linke weiblich, mit Brust, Hüfte und Schmuck. Die frühesten anerkannten Darstellungen stammen aus der Kuschana-Zeit, eine Stele aus dem 1. Jahrhundert nach Christus steht heute im Museum von Mathura. Die männliche Hälfte erhebt die Hand zur Geste der Furchtlosigkeit, die weibliche hält einen Spiegel.

Theologisch steht dahinter der Gedanke, dass das männliche und das weibliche Prinzip untrennbar sind: Bewusstsein und Natur, Shiva und Shakti, die göttliche Kraft. Keines existiert ohne das andere. Das ist keine Gleichheit im modernen Sinn, wohl aber eine Gleichursprünglichkeit.

²⁵ McLaughlin, The Statuary of Maatkare Hatshepsut (2017): Inschriften mit „feminized versions of traditional male titles“, etwa „Daughter of Re“ und „Lady of the Two Lands“; vgl. die frühe Sitzstatue Met 29.3.3 („Lady of the Two Lands“, „Bodily Daughter of Re“), <https://www.metmuseum.org/art/collection/search/544849>; Thronname Maatkare, übersetzt „Truth is the Soul of the Sun“, <https://www.worldhistory.org/article/1096/the-statuary-of-maatkare-hatshepsut/>.

²⁶ Mark, Ma'at (2016): eher „concept than a goddess“, dargestellt als Feder oder Frau mit Feder; Wägung des Herzens gegen die Feder im Totengericht, <https://www.worldhistory.org/Maat/>.

²⁷ Sanskrit *ardha* („halb“), *nārī* („Frau“), *īśvara* („Herr“). Vgl. „Ardhanarishvara“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Ardhanarishvara>; ausführlich Goldberg (2002). Die Mathura-Stele gilt dort als „the earliest representation ... universally recognized“. *Shakti* bezeichnet die göttliche, als weiblich gedachte Kraft.

Dieselbe Tradition kennt eine Philosophin, die die Männer in Verlegenheit brachte. In der *Brihadaranyaka-Upanishad*, einem der ältesten philosophischen Texte Indiens, tritt Gargi Vachaknavi gegen den großen Weisen Yajnavalkya an.²⁸ Sie fragt ihn, worin alles gewoben ist, und dann, worin das wiederum gewoben ist, immer weiter. Schließlich verliert er die Geduld: „Frage nicht zu viel, Gargi, sonst zerspringt dir der Kopf!“ Gargi verstummt. Doch später kehrt sie zurück und kündigt zwei Fragen an, wie ein Krieger, der seinen Bogen spannt. Diesmal antwortet Yajnavalkya ausführlich, mit seiner Lehre vom Unvergänglichen. Die Frau, die zu viel fragte, hat dem Weisen seine tiefste Antwort entlockt.

Ganz anders klingen die *Gesetze des Manu*, einem der einflussreichsten altindischen Rechtsbücher. Dort heißt es: „Ihr Vater schützt sie in der Kindheit, ihr Ehemann in der Jugend, ihre Söhne im Alter; eine Frau ist niemals der Unabhängigkeit würdig.“²⁹ An anderer Stelle schreibt dasselbe Buch: „Wo Frauen geehrt werden, da freuen sich die Götter; wo sie nicht geehrt werden, bringt keine heilige Handlung Lohn.“³⁰ Schutz und Ehre, Fürsorge und Bevormundung stehen hier unmittelbar nebeneinander.

Wer heute über Indien streitet, zitiert gern nur einen der beiden Verse. Reformen verweisen auf die Unterordnung, Traditionalisten auf die Ehre. Beide haben recht, und beide verkürzen. Der Text ist ein Spiegel seiner Zeit, die Frauen zugleich verehrte und unter Vormundschaft stellte. Die Frage, welche Zeile man für heute fruchtbar macht, entscheidet nicht der Text, sondern die Auslegungsgemeinschaft.

2.4 Yin, Yang und eine geheime Schrift

Im kaiserlichen China gehörte eine Frau zu den bedeutendsten Gelehrten des 1. Jahrhunderts. Ban Zhao, geboren um 45 und gestorben um 117 nach Christus, stammte aus einer Familie von Historikern und wirkte am Hof der Han-Dynastie. Ihre Biografin Nancy Lee Swann nannte sie 1932 die „bedeutendste Gelehrte unter den Frauen Chinas“.³¹ Berühmt wurde Ban Zhao jedoch mit einem Buch, das Generationen von Frauen zur Demut erzog: den *Lehren für Frauen*.

Darin heißt es: „Wie Yin und Yang verschiedener Natur sind, so haben Mann und Frau verschiedene Eigenschaften. Die Tugend des Yang ist die Festigkeit, die Wirkung des Yin ist die Nachgiebigkeit. Der Mann wird geehrt für seine Stärke, die Frau ist schön

²⁸ *Brihadaranyaka-Upanishad* 3,6,1: „mā te mūrdhā vyapaptat ... gārgi, mātīprākṣīr iti. tato ha gārgī vācaknavy upararāma“ – „Gargi, frage nicht zu viel, damit dir nicht der Kopf zerspringt ... Darauf verstummte Gargi Vachaknavi“ (Übers. d. Verf. nach Olivelle 1996); 3,8,2: Gargi kündigt ihre Fragen an, „as the son of a warrior ... might string his loosened bow“; 3,8,8: „O Gārgī, the Brāhmaṇas call this the Akshara (the imperishable)“ (Müller, SBE 15). Texte: https://www.swami-krishnananda.org/brdup/brhad_III-o6.html; <https://sacred-texts.com/hin/sbe15/sbe15071.htm>. Die Upanishaden sind philosophische Texte des Veda, die älteste Schicht reicht in die Mitte des 1. Jahrtausends v. Chr.

²⁹ *Manusmṛiti* 9,3: „pitā rakṣati kaumāre bhartā rakṣati yauvane / rakṣanti sthavire putrā na strī svāntantryam arhati“; Übers. Bühler (1886): „Her father protects (her) in childhood, her husband protects (her) in youth, and her sons protect (her) in old age; a woman is never fit for independence“ (dt. Übers. d. Verf.), <https://sacred-texts.com/hin/manu/manu09.htm>. Ähnlich 5,147–148.

³⁰ *Manusmṛiti* 3,56, Übers. Bühler (1886): „Where women are honoured, there the gods are pleased; but where they are not honoured, no sacred rite yields rewards“ (dt. Übers. d. Verf.), https://www.hinduwebsite.com/sacredscripts/Hinduism/dharma/manusmriti_1.asp.

³¹ Swann, Pan Zhao: *Foremost Woman Scholar of China* (1932); vgl. UCLA Center for Chinese Studies, <https://www.international.ucla.edu/ccs/article/18475>.

durch ihre Sanftheit.“³² Gleich zu Beginn erinnert Ban Zhao an einen alten Brauch. Am dritten Tag nach der Geburt eines Mädchens habe man es unter das Bett gelegt, als Zeichen seiner Niedrigkeit. Eine hochgebildete Frau schrieb also ein Handbuch der weiblichen Bescheidenheit. Man kann darin Anpassung sehen, aber auch Klugheit: Wer die Regeln kennt, kann in ihnen überleben.

Die Formel, die das chinesische Rollenbild jahrhundertlang prägte, findet sich früh im Kommentar zu einem noch älteren Ritualbuch, dem *Yili*. Dort ist von den „drei Folgsamkeiten“ der Frau die Rede: „Unverheiratet folgt sie dem Vater, verheiratet dem Ehemann, nach dessen Tod dem Sohn.“³³ Die Parallele zum indischen Manu (Abschnitt 2.3) ist verblüffend. Zwei Kulturen, die kaum Kontakt hatten, fanden dieselbe Dreiteilung des weiblichen Lebens. Das spricht weniger für gegenseitigen Einfluss als für ähnliche Lebensverhältnisse in patrilinearen Agrargesellschaften.

Doch China kennt auch eine leise Gegenbewegung, und sie ist eine sprachliche. Im Kreis Jiangyong in der Provinz Hunan entwickelten Frauen über Generationen eine eigene Silbenschrift, das *Nüshu*, die „Frauenschrift“.³⁴ Die Zeichen leiten sich aus chinesischen Schriftzeichen ab und geben den örtlichen Dialekt wieder, mit rund 400 Grundzeichen. Es war eine Schrift von Frauen für Frauen, neben der offiziellen Schrift der Männer und Beamten.

Erst in den 1980er-Jahren wurde die Schrift von der Wissenschaft „entdeckt“. Seit 2017 ist sie im internationalen Zeichensatz Unicode kodiert. Die letzte Schreiberin mit voller traditioneller Kompetenz, Yang Huanyi, starb 2004. Nüshu zeigt, dass Frauen nicht nur Objekte der Sprachregeln waren. Wo man ihnen die offizielle Schrift verwehrte, schufen sie eine eigene. Das ist vielleicht der älteste Fall weiblicher Sprachpolitik von unten.

2.5 Der Eine jenseits von Er und Sie

Die Religionen, die nur einen Gott kennen, stehen vor einem grammatischen Dilemma. Ihr Gott ist kein Mann. Doch Hebräisch und Arabisch kennen nur zwei grammatische Geschlechter, und auch das Griechische, das ein Neutrum besitzt, spricht von Gott durchweg im Maskulinum. Wie spricht man von einem Gott, der weder männlich noch weiblich ist, wenn die Sprache nur „er“ oder „sie“ anbietet?

³² Ban Zhao, *Nüjie* 女誡, Kap. „Achtung und Vorsicht“ (敬慎): 「陰陽殊性，男女異行。陽以剛為德，陰以柔為用，男以強為貴，女以弱為美。」 Übers. Swann (1932), S. 82–90: „As Yin and Yang are not of the same nature, so man and woman have different characteristics. The distinctive quality of the Yang is rigidity; the function of the Yin is yielding. Man is honored for strength; a woman is beautiful on account of her gentleness“; zum Brauch am dritten Tag ebd., Kap. „Demut“ (dt. Übers. d. Verf.). *Yin* und *Yang* sind die beiden komplementären Grundkräfte der chinesischen Kosmologie.

³³ *Yili* 儀禮, Kapitel „Trauerkleidung“ (喪服), dem Zixia zugeschriebener Kommentar: 「婦人有三從之義，無專用之道，故未嫁從父，既嫁從夫，夫死從子」 – „Die Frau hat die Pflicht der dreifachen Folgsamkeit und keinen Weg eigenmächtigen Handelns: unverheiratet folgt sie dem Vater, verheiratet dem Ehemann, nach dessen Tod dem Sohn“ (Übers. d. Verf.). Vgl. „Three Obediences and Four Virtues“, https://en.wikipedia.org/wiki/Three_Obediences_and_Four_Virtues; Stanford Encyclopedia of Philosophy, „Confucian Philosophy of Gender“, Anm. 9, <https://plato.stanford.edu/entries/confucian-gender/notes.html>. *Patrilinear* heißt eine Gesellschaft, in der Abstammung und Erbe über die väterliche Linie laufen.

³⁴ He Yan, Jiangyong „Women’s Script“ (2021), S. 367–389, <https://asianethnology.org/article/2357/download> (etwa 395 Grundzeichen); Yin Yijun, „The Last Guardians of China’s Women-Only Script“, *Sixth Tone*, 22.08.2018, <https://www.sixthtone.com/news/1002805/the-last-guardians-of-chinas-women-only-script>; „Nüshu“, <https://en.wikipedia.org/wiki/N%C3%BCshu>. Seit 2006 steht Nüshu auf Chinas nationaler Liste des immateriellen Kulturerbes.

Die hebräische Bibel antwortet mit grammatisch männlichen Formen und weiblichen Bildern. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“, sagt Gott beim Propheten Jesaja.³⁵ Und an anderer Stelle: „Kann auch eine Frau ihr Kindlein vergessen, dass sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie seiner vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen.“³⁶ Das Lied des Mose wirft Israel vor, den Gott vergessen zu haben, „der dich geboren hat“.³⁷ Viele Sprachforscher leiten zudem das hebräische Wort für Erbarmen, *rachamim*, vom Wort für Mutterschoß, *rechem*, ab. Gottes Barmherzigkeit hätte dann, nach einer verbreiteten Deutung, etwas Mütterliches.³⁸

Auch der Geist Gottes ist im Hebräischen meist weiblich. Im zweiten Vers der Bibel „schwebt“ die *ruach* über den Wassern, und das Verb steht in weiblicher Form.³⁹ Die spätere jüdische Tradition sprach von der *Schechina*, der Einwohnung Gottes in der Welt. Das Wort ist grammatisch weiblich. In der Mystik der Kabbala wurde die Schechina ausdrücklich als weibliche Seite des Göttlichen gedeutet.⁴⁰

Die christliche Tradition hat diesen Faden aufgenommen, oft leiser als man denkt. Die englische Mystikerin Juliana von Norwich schrieb um 1400: „So wahrhaft Gott unser Vater ist, so wahrhaft ist Gott unsere Mutter.“ Und weiter: „Die Mutter kann ihr Kind mit ihrer Milch nähren, doch unsere kostbare Mutter Jesus kann uns mit sich selbst nähren.“⁴¹ Der *Katechismus der Katholischen Kirche* stellt nüchtern fest, Gott sei „weder Mann noch Frau“, er sei „reiner Geist, in dem es keinen Geschlechtsunterschied geben kann“.⁴²

Der Islam betont die Unvergleichlichkeit Gottes noch schärfer. „Er hat nicht gezeugt und ist nicht gezeugt worden, und niemand ist Ihm jemals gleich“, heißt es in der 112. Sure.⁴³ Und an anderer Stelle: „Nichts ist Ihm gleich.“ Das arabische Pronomen für Gott ist *huwa*, grammatisch männlich. Islamische Theologinnen und Theologen betonen

³⁵ Jes 66,13 (Lutherbibel 2017). Hebräisch: „כְּאִשׁ אֲשֶׁר אָמַן וְתִנָּחֲמֶנּוּ בֶן אֶנֹכִי אֲנַחֵמְכֶם“ (*kə'îš 'ăšer 'immô tənahəmənnû, kēn 'ānōkî 'ānahemkem*), <https://www.bibleserver.com/LUT/Jesaja66>.

³⁶ Jes 49,15 (Lutherbibel 2017); hebräisch „הֲתִשְׁכַּח אִשָּׁה עוֹלָה מְרֻחָם בֶּן-בִּטְנָה“; hier steht *meraḥem* („sich erbarmen“) direkt neben *biṭnāh* („ihr Leib“).

³⁷ Dtn 32,18 (Lutherbibel 2017): „Den Fels, der dich gezeugt hat, hast du außer Acht gelassen und hast vergessen den Gott, der dich geboren hat“; hebräisch *šûr yələdəkā tešî wattiškah 'ēl məḥōləlēkā*, <https://www.die-bibel.de/bibel/LU17/DEU.32>. Das Verb *hūl* bezeichnet die Wehen einer Gebärenden.

³⁸ Brown/Driver/Briggs, *Hebrew and English Lexicon: rahāmim* „according to many denominative from רַחַם“, mit der Erwägung „motherly feeling“, <https://biblehub.com/hebrew/7356.htm>. BDB nennt als erste Deutung „brotherly feeling“, erst danach „motherly feeling“; die Ableitung ist verbreitet, aber nicht unumstritten.

³⁹ Gen 1,2: „וְהָיָה רֹחַ הַיָּם עַל-פְּנֵי הַמַּיִם“ – das Partizip *məraḥepet* ist feminin. Brown/Driver/Briggs führen *rūaḥ* als „noun feminine (less often masculine)“, <https://cnbible.com/hebrew/7307.htm>.

⁴⁰ Mirsky, *Feminine Images of God* (1999): im Talmud grammatisch feminin, aber „not explicitly gendered“; ausdrücklich weiblich erst in der Kabbala (Bahir, Zohar), <https://jwa.org/encyclopedia/article/feminine-images-of-god>. Die *Kabbala* ist die jüdische Mystik, deren Hauptwerk, der *Zohar*, im 13. Jahrhundert in Spanien entstand.

⁴¹ Julian of Norwich, *Revelations of Divine Love*, Langtext, Kap. 59: „As verily as God is our Father, so verily God is our Mother“; Kap. 60: „The mother may give her child suck of her milk, but our precious Mother, Jesus, He may feed us with Himself“ (Übers. d. Verf.), Ausgabe Warrack (1901), <https://www.gutenberg.org/files/52958/old/52958-h/52958-h.htm>.

⁴² *Katechismus der Katholischen Kirche*, Nr. 370 (dt.), https://www.vatican.va/archive/DEU0035/___P11.HTM; vgl. Nr. 239.

⁴³ Sure 112,3–4: „lam yalid wa-lam yūlad / wa-lam yakun lahū kufuwan aḥad“, Übers. Bubenheim/Elyas, https://quran-uni.com/scripts/quran-encyclopedia/translation/german_bubenheim/112; Sure 42,11: „laysa ka-mitliḥi šay'un“ – Bubenheim/Elyas: „Nichts ist Ihm gleich“; arab. Text <https://quranpedia.net/ayahs/42/11/1/349>.

jedoch, dass damit keine Männlichkeit gemeint ist. Gott stehe nicht nur jenseits des Geschlechts, sondern jenseits jeder menschlichen Ähnlichkeit.⁴⁴

Am elegantesten hat ein chinesischer Bibelübersetzer das Problem gelöst. Wang Yuande schuf 1930 ein eigenes Pronomen für Gott: 祂, gesprochen wie alle anderen *tā*.⁴⁵ Statt des Radikals für „Mensch“ oder „Frau“ trägt es das Zeichen für das Geistige. Gott ist darin weder er noch sie, sondern Geist. Die großen kirchlichen Standardbibeln haben das Zeichen allerdings nicht übernommen, in Liedern und Andachtsliteratur ist es aber verbreitet.

Auch der Sikhismus, die jüngste der großen Religionen Indiens, hat ein klares Wort gefunden. Guru Nanak (1469–1539), der Gründer des Sikhismus, schrieb: „Von der Frau wird der Mann geboren, in der Frau wird er empfangen, mit der Frau verlobt und verheiratet. Warum sie also schlecht nennen? Von ihr werden Könige geboren.“⁴⁶ Das ist kein Gendern der Grammatik, wohl aber ein Gendern der Wertschätzung.

Die monotheistischen Religionen zeigen damit ein Muster, das in diesem Essay noch öfter begegnet. Ihre Theologie war der Grammatik voraus. Sie wusste, dass Gott kein Mann ist, und sprach doch in männlichen Formen, weil die Sprache keine anderen bereithielt. Die Spannung zwischen dem, was man glaubte, und dem, was man sagen konnte, ist alt. Wie sie sich auf die Ordnung zwischen Männern und Frauen auswirkte, zeigen die heiligen Texte über Rollen, die das nächste Kapitel liest.

3. Heilige Ordnungen

Götter offenbaren, wie eine Kultur das Geschlecht im Himmel denkt. Heilige Texte und Gesetze zeigen, wie sie es auf Erden ordnet. Dieses Kapitel liest fünf Kapitel der Menschheitsgeschichte genau: die Schöpfungsberichte der Bibel, die Briefe des Paulus, den Koran, die Lieder der ersten buddhistischen Nonnen und die Gesetzbücher von Babylon bis Paris. Es fragt jedes Mal, was im Text steht und was spätere Leser daraus machten. Oft ist der Unterschied größer als gedacht.

3.1 Eine Hilfe, die ihm entspricht

Der erste Schöpfungsbericht der Bibel ist knapp und feierlich. „Und Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und

⁴⁴ Shaikh, „Allah, hidden treasures, and the Divine Feminine“ (2019): Gott sei „not simply beyond gender but ... also beyond anthropocentric similitudes“, <https://tif.ssrc.org/2019/05/27/Allah-hidden-treasures-and-the-divine-feminine>.

⁴⁵ Translation Insights & Perspectives, United Bible Societies, https://tips.translation.bible/tip_verse/sir-1824/: Wang Yuande (王元德) schuf 1930 das Zeichen 祂; Lü Zhenzhong (吕振中) verwendete es in seinem Neuen Testament (1946) und seiner Vollbibel (1970); die Union Version (和合本, 1919) verwendet es nicht. Vgl. „Chinese pronouns“, https://en.wikipedia.org/wiki/Chinese_pronouns. Ein *Radikal* ist der bedeutungstragende Bestandteil eines chinesischen Schriftzeichens; 祂 steht für Geist und Kult.

⁴⁶ Guru Granth Sahib, *Asa di Var*, Schalok von Guru Nanak: „ਭੈਂਡ ਜੀਮੀਐ ਭੰਡਿ ਨਿਮੀਐ ... ਸੇ ਕਿਉ ਮੰਦਾ ਆਖੀਐ ਜਿਤੁ ਜੀਮਹਿ ਰਾਜਾਨ“ (*bhaṇḍ jammīai bhaṇḍ nimmīai ... so kiu mandā ākhīai jīt jammah rājān*); engl. nach SikhNet: „From woman, man is born; within woman, man is conceived; to woman he is engaged and married ... So why call her bad? From her, kings are born“ (dt. Übers. d. Verf.), <https://sikhnet.com/node/87717>. Die *Asa di Var* steht im Guru Granth Sahib auf den Seiten 462–475.

Frau.“⁴⁷ Im Hebräischen steht *sachar u-negewa*, „männlich und weiblich“. Beide tragen das Bild Gottes, keiner mehr als der andere. Der Satz ist einer der folgenreichsten der Weltliteratur. Er begründet die Würde jedes Menschen unabhängig vom Geschlecht.

Der zweite Bericht erzählt dieselbe Geschichte als Drama. Gott sieht den Menschen allein und sagt: „Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei; ich will ihm eine Hilfe machen, die ihm entspricht.“⁴⁸ Das hebräische Wort für „Hilfe“ heißt *‘eser*, und hier beginnt ein jahrhundertealter Streit. Viele Generationen lasen darin eine Gehilfin, eine Assistentin des Mannes. Ein Blick in die übrige Bibel zeigt jedoch etwas Überraschendes.

Das Wort *‘eser* kommt in der hebräischen Bibel 21-mal vor. In rund 16 Fällen bezeichnet es Gott selbst.⁴⁹ „Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat“, heißt es im Psalm 121. Und Mose nennt einen seiner Söhne Elieser, weil der Gott seines Vaters ihm Hilfe war. Wer *‘eser* ist, steht also nicht unter dem anderen. Er springt ihm bei, wo er allein nicht zurechtkommt. Der Zusatz *kenegdo* bedeutet etwa „ihm gegenüber“ oder „ihm entsprechend“. Gemeint ist eine Partnerin auf Augenhöhe.

Damit ist der Streit nicht entschieden, und das sollte man fair benennen. Traditionelle Ausleger verweisen darauf, dass die Frau nach dem zweiten Bericht nach dem Mann geschaffen wurde. Darauf beruft sich später auch der erste Timotheusbrief, wenn er Frauen das Lehren untersagt (Abschnitt 3.2). Andere halten dagegen, dass Reihenfolge in der Bibel keineswegs Rang bedeutet: Der Mensch wurde ja auch nach den Tieren erschaffen. Beide Lesarten berufen sich auf denselben Text.

Aufschlussreich ist, was die Übersetzungen daraus machten. Die Lutherbibel von 1912 sprach noch von „einer Gehilfin, die um ihn sei“. Die Lutherbibel 2017 sagt „eine Hilfe, die ihm entspricht“. Zwischen beiden Fassungen liegt kein neuer Fund, sondern ein neues Gespür für das hebräische Wort. Übersetzen ist immer auch Deuten. Hier wurde der Spiegel geputzt, damit er das Original wieder deutlicher zeigt.

3.2 Junia, die zum Mann wurde

Am Ende seines Briefes an die Römer grüßt Paulus eine lange Reihe von Menschen. Viele davon sind Frauen. Zuerst empfiehlt er „unsere Schwester Phöbe“, die im griechischen Text *diakonos* der Gemeinde in Kenchreä heißt.⁵⁰ Sie sei für viele eine *prostatis* gewesen, eine Beschützerin oder Förderin, „auch für mich selbst“. Dann grüßt

⁴⁷ Gen 1,27 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/1.Mose1>. Hebräisch am Versende: „זָכָר וּנְקֵבָה בְּרָא אֱלֹהִים אֶת הָאָדָם“ (*sachar u-negewa bara otam*, „männlich und weiblich schuf er sie“); Text nach dem Codex Leningradensis, <https://cts.perseids.org/read/ancJewLit/hebBible/genesis/leningrad-pntd/1.27.1-1.27.13>.

⁴⁸ Gen 2,18 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/1.Mose2>. Hebräisch: „עֲזָרָה לִּי כְּנֶגְדִּי“ (*e’eseh-lo ‘eser kenegdo*). Lutherbibel 1912: „Ich will ihm eine Gehilfin machen, die um ihn sei.“

⁴⁹ Konkordanz zu עֲזָרָה (Strong 5828), <https://biblehub.com/hebrew/5828.htm>; auf Gott bezogen u. a. Ex 18,4; Dtn 33,7.26.29; Ps 33,20; Ps 121,1–2; Ps 115,9–11; Ps 124,8; Hos 13,9. Ps 121,2 (Lutherbibel 2017): „Meine Hilfe kommt vom HERRN, der Himmel und Erde gemacht hat.“

⁵⁰ Röm 16,1–2: „οὐσαν [καὶ] διάκονον τῆς ἐκκλησίας τῆς ἐν Κεγχρεαῖς ... καὶ γὰρ αὐτὴ προστάτις πολλῶν ἐγενήθη καὶ ἐμοῦ αὐτοῦ“, <https://sacred-texts.com/bib/gnt/rom016.htm>; Lutherbibel 2017: „die den Dienst an der Gemeinde von Kenchreä versieht ... denn auch sie hat vielen beigegeben, auch mir selbst“, <https://www.bibleserver.com/LUT/R%C3%B6mer16>. *Diakonos* bezeichnet einen Dienst oder ein Amt in der Gemeinde; *prostatis* eine Schutzherrin oder Förderin.

er Priska und Aquila, wobei die Frau zuerst genannt wird. Und dann folgt ein Satz, der eine der merkwürdigsten Geschichten der Textkritik ausgelöst hat.

„Grüßt den Andronikus und die Junia, meine Stammverwandten und Mitgefangenen, die berühmt sind unter den Aposteln ...“⁵¹ Junia war ein geläufiger römischer Frauenname. Die meisten Kirchenväter lasen ihn so. Johannes Chrysostomus, der große Prediger des 4. Jahrhunderts, rief über diesen Vers aus: „Wie groß ist die Hingabe dieser Frau, dass sie sogar des Namens einer Apostelin für würdig erachtet wurde!“⁵²

Später setzte sich jedoch vielerorts die Lesart durch, gemeint sei ein Mann namens „Junias“. Auch Luther bevorzugte die männliche Form.⁵³ Eine Apostelin schien undenkbar, also musste der Name männlich sein. Den Höhepunkt erreichte diese Umdeutung 1927. Die 13. Auflage des *Novum Testamentum Graece*, der wichtigsten griechischen Ausgabe des Neuen Testaments, setzte einen anderen Akzent: Aus *Iunían* wurde *Iuniân*, die Form eines Männernamens.⁵⁴ Neue Handschriften gab es dafür nicht. Ein einziges Akzentzeichen hatte eine Frau aus dem Kreis der Apostel getilgt.

Erst 1998 kehrte Junia zurück, in der korrigierten Druckauflage der 27. Ausgabe und der parallelen Ausgabe der Bibelgesellschaften. Der Neutestamentler Eldon Jay Epp hat diese Geschichte 2005 in einem schmalen Buch nachgezeichnet. Sein Titel ist Programm: *Junia: The First Woman Apostle*, „Junia, die erste Apostelin“. Man kann diese Episode als Lehrstück lesen. Es war nicht der moderne Feminismus, der hier die Bibel gegenderte. Es waren Gelehrte, die einen Text ihrem Rollenbild anpassten. Gendern ist also keine Einbahnstraße. Man kann auch rückwärts gendern.

Paulus selbst hinterlässt ein spannungsvolles Erbe. Im Galaterbrief schreibt er: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt einer in Christus Jesus.“⁵⁵ Viele Ausleger hören darin ein Echo auf den Schöpfungsbericht, denn das Griechische sagt wörtlich „nicht männlich und weiblich“, wie die griechische Fassung von Genesis 1,27. In Christus wird die Ordnung der Schöpfung nicht aufgehoben, aber relativiert.

Andere Stellen klingen anders. Im ersten Korintherbrief heißt es, der Mann sei das „Haupt“ der Frau, griechisch *kephalē*. Bedeutet das „Autorität über“ oder „Ursprung“, wie eine Quelle das Haupt eines Flusses ist? Der amerikanische Theologe Wayne

⁵¹ Röm 16,7 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/R%C3%B6mer16>; der Vers endet: „... und vor mir in Christus gewesen sind“. Vgl. Deutsche Bibelgesellschaft, Stichwort „Junia“: Die Mehrheit der Überlieferung lege eine weibliche Person nahe, <https://www.die-bibel.de/stichwort/51888>. Griechisch: „ἀσπᾶσασθε Ἀνδρόνικον καὶ Ἰουνίαν ... οἵτινές εἰσιν ἐπίστομοι ἐν τοῖς ἀποστόλοις“.

⁵² Johannes Chrysostomus, *Homilien zum Römerbrief* 31,2 (PG 60,669–670); engl. NPNF I/11 (1889): „Oh! how great is the devotion of this woman, that she should be even counted worthy of the appellation of apostle!“ (dt. Übers. d. Verf.), <https://newadvent.org/fathers/210231.htm>.

⁵³ Deutsche Bibelgesellschaft, Stichwort „Junia“: Luther bevorzugte 1522 und 1534 die Form „Junias“, <https://www.die-bibel.de/stichwort/51888>.

⁵⁴ Vgl. „Junia (New Testament person)“, [https://en.wikipedia.org/wiki/Junia_\(New_Testament_person\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Junia_(New_Testament_person)); Epp, *Junia* (2005); Rezension in *Themelios*, <https://www.thegospelcoalition.org/themelios/review/junia-the-first-woman-apostle/>. Die Rückkehr zur weiblichen Akzentuierung erfolgte 1998 in der 5. korrigierten Druckauflage von Nestle-Aland 27 und der 3. Druckauflage von UBS 4. *Textkritik* rekonstruiert aus den Handschriften den ursprünglichen Wortlaut; die ältesten Handschriften kennen keine Akzente, die Akzentsetzung ist also eine Entscheidung der Herausgeber.

⁵⁵ Gal 3,28 (Lutherbibel 2017). Griechisch: „οὐκ ἐνὶ ἄρσεν καὶ ἡθῆλυ“ (*ouk eni arsen kai thēly*, „da ist nicht männlich und weiblich“); Gen 1,27 in der Septuaginta, der griechischen Übersetzung des Alten Testaments, lautet „ἄρσεν καὶ ἡθῆλυ ἐποίησεν αὐτούς“.

Grudem untersuchte 1985 über 2.300 Belege aus der griechischen Literatur und kam zum Ergebnis: Autorität.⁵⁶ Philip Payne und andere halten dagegen, im Kontext sei der Ursprung gemeint. Im ersten Timotheusbrief soll die Frau nicht lehren und nicht über den Mann *authentēin*, ein Verb, das im ganzen Neuen Testament nur hier vorkommt.⁵⁷ Was es genau bedeutet, ist so umstritten wie kaum ein anderes Wort der Bibel.

Diese Debatten sind keine Spitzfindigkeiten. An ihnen entscheidet sich bis heute, ob Frauen in Kirchen predigen und leiten dürfen. Eine faire Darstellung muss festhalten: Beide Seiten arbeiten mit ernsthafter Philologie und berufen sich auf denselben Text. Der Streit ums Gendern in der Kirche ist daher im Kern ein Streit ums Übersetzen. Jede Übersetzung trifft Entscheidungen, die der Originaltext offenlässt.

3.3 Gläubige Männer und gläubige Frauen

Im Koran gibt es einen Vers, der jeden Gegner der Paarform irritieren müsste. Die 35. Aya der 33. Sure zählt zehn Tugenden auf, und jede doppelt: „Gewiß, muslimische Männer und muslimische Frauen, gläubige Männer und gläubige Frauen, ergebene Männer und ergebene Frauen“, und so weiter bis zu den Männern und Frauen, die Gottes viel gedenken.⁵⁸ Ihnen allen hat Gott Vergebung und großen Lohn bereitet.

Spannender noch ist der Anlass dieses Verses. Die islamische Überlieferung erzählt, Umm Salama, eine der Frauen Mohammeds, habe gefragt: „Gesandter Gottes, warum werden wir im Koran nicht erwähnt wie die Männer?“⁵⁹ Daraufhin sei der Vers offenbart worden. Eine andere Überlieferung nennt eine Frau namens Umm ‘Umara, die klagte: „Ich sehe, dass alles nur für die Männer ist, und ich sehe nicht, dass die Frauen mit irgendetwas erwähnt werden.“ Vor fast 1.400 Jahren beschwerte sich also eine Frau über das generische Maskulinum, und die Antwort war eine Paarform.

Derselbe Koran enthält einen Vers, der Muslime bis heute spaltet. Die 34. Aya der 4. Sure beginnt mit den Worten *ar-ridschalu qawwamuna ‘ala n-nisa*.⁶⁰ Die Übersetzungen zeigen, wie viel Deutung schon im ersten Wort steckt. Bubenheim und

⁵⁶ Grudem, Does κεφαλή Mean „Source“ or „Authority Over“ in Greek Literature? A Survey of 2,336 Examples, *Trinity Journal* NS 6 (1985), S. 38–59, https://gospelstudies.org.uk/biblicalstudies/pdf/tj/kephale_grudem.pdf; dagegen Payne, *Man and Woman, One in Christ* (2009); Mickelsen/Mickelsen, What Does Kephale Mean in the New Testament?, in: Mickelsen (Hg.), *Women, Authority and the Bible* (1986), S. 97–110. Vgl. 1 Kor 11,3.

⁵⁷ 1 Tim 2,12. Ein *Hapaxlegomenon* ist ein Wort, das in einem Textkorpus nur einmal vorkommt. Komplementäre Deutung: Köstenberger/Schreiner (Hg.), *Women in the Church* (2016), darin Al Wolters zu αὐθεντέω; egalitäre Deutung: Belleville, *Teaching and Usurping Authority* (2005). *Komplementär* nennt man Positionen, die verschiedene, einander ergänzende Rollen von Mann und Frau in Ehe und Gemeinde lehren; *egalitär* solche, die alle Ämter beiden Geschlechtern öffnen.

⁵⁸ Sure 33,35: „إِنَّ الْمُسْلِمِينَ وَالْمُسْلِمَاتِ وَالْمُؤْمِنِينَ وَالْمُؤْمِنَاتِ ...“ (*inna l-muslimīna wa-l-muslimāti wa-l-mu’minīna wa-l-mu’mināti* ...), Übers. Bubenheim/Elyas, <https://quranpedia.net/de/translations/33/1954>; arab. Text <https://parallelquran.com/ayah/33/35/>. Eine *Aya* ist ein Koranvers, eine *Sure* ein Kapitel.

⁵⁹ Musnad Ahmad Nr. 26575: „يَا رَسُولَ اللَّهِ، مَا لَنَا لَا نُذَكَّرُ فِي الْقُرْآنِ كَمَا يُذَكَّرُ الرِّجَالُ؟“ (Übers. d. Verf.), Isnad nach Šu‘aib al-ʿArna’ ūṭ ṣaḥiḥ, <https://dorar.net/h/dy1pewqT>; Tirmidhi Nr. 3211 (Umm ‘Umara al-Anṣāriyya): „مَا أَرَى كُلَّ شَيْءٍ إِلَّا لِلرِّجَالِ وَمَا أَرَى النِّسَاءَ يُذَكَّرْنَ بِشَيْءٍ“ <https://sunnah.com/tirmidhi:3211>. Zu beiden Fassungen Brown, *Do the Qur’an and Sunnah Speak More Often to Men than Women?* (2020), <https://yaqeeninstitute.org/read/paper/do-the-quran-and-sunnah-speak-more-often-to-men-than-women>. Der *Isnad* ist die Überliefererkette eines Hadith; *ṣaḥiḥ* heißt „gesund“, also zuverlässig.

⁶⁰ Sure 4,34: „الرِّجَالُ قَوَّامُونَ عَلَى النِّسَاءِ“ (*ar-ridschālu qawwāmūna ‘alā n-nisā’*). Bubenheim/Elyas und Zaidan nach <https://qurano.com/de/4-an-nisa/ayah-34/>; englische Fassungen von Pickthall („Men are in charge of women“), Asad („MEN SHALL take full care of women“) und Abdel Haleem („Husbands should take good care of their wives“) nach <https://islamawakened.com/quran/4/34/> (dt. Übers. d. Verf.).

Elyas schreiben: „Die Männer stehen in Verantwortung für die Frauen.“ Der Brite Pickthall übersetzte 1930: „Die Männer haben die Leitung über die Frauen.“ Muhammad Asad: „Die Männer sollen sich ganz um die Frauen kümmern.“ Und Abdel Haleem: „Ehemänner sollen gut für ihre Frauen sorgen.“ Vom Vorgesetzten bis zum Versorger reicht die Bandbreite.

Der klassische Kommentator at-Tabari, gestorben 923, las den Vers als Auftrag an die Männer, ihre Frauen zu erziehen und ihnen Einhalt zu gebieten.⁶¹ Die amerikanische Theologin Amina Wadud deutete ihn 1992 als Verantwortung des Ehemanns für den Unterhalt, nicht als allgemeine Herrschaft der Männer.⁶² Die pakistanisch-amerikanische Gelehrte Asma Barlas ging 2002 noch weiter und warf der Tradition vor, den Koran patriarchal gelesen zu haben. Kritiker solcher Neulesungen halten entgegen, sie trügen moderne Maßstäbe in einen alten Text.

Auch im Islam zeigt sich also, was wir schon bei Paulus sahen. Derselbe Text trägt Lesarten der Unterordnung und Lesarten der Gegenseitigkeit. Ein weiterer Vers bringt die Spannung auf eine Formel: Den Frauen steht „in rechtlicher Weise das Gleiche zu, wie es ihnen obliegt“, und doch heißt es gleich danach, die Männer hätten ihnen „eine Stufe“ voraus.⁶³ Wer den Koran verstehen will, muss beide Hälften dieses Satzes lesen.

3.4 Die Lieder der ersten Nonnen

Vielleicht die älteste Sammlung von Frauendichtung der Welt stammt aus dem frühen Buddhismus. Die *Therīgatha*, die „Verse der älteren Nonnen“, sind Teil des Pali-Kanons, der heiligen Schriften des Theravada-Buddhismus. Die Harvard Divinity School nennt sie „die erste Anthologie von Frauenliteratur der Welt“.⁶⁴ Die Verse wurden über Jahrhunderte mündlich überliefert, ehe sie aufgeschrieben wurden. Sie erzählen von Frauen, die Haus, Ehe und Kinder verließen, um Erleuchtung zu suchen.

Eine der kürzesten Strophen ist auch eine der komischsten. Die Nonne Mutta, deren Name „die Befreite“ bedeutet, jubelt: „So befreit! So gründlich befreit bin ich – von drei krummen Dingen: von Mörser, Stöbel und meinem krummen alten Ehemann!“⁶⁵ Erst danach kommt die geistliche Pointe: befreit von Geburt und Tod. Man muss kein Buddhist sein, um zu ahnen, dass diese Zeile nicht nur metaphysisch gemeint war. Vor über zweitausend Jahren besang eine Frau die Freiheit von der Küchenarbeit.

⁶¹ at-Ṭabarī, *Tafsīr* zu 4,34: „الرجال أهل قيام على نساءهم في تأديبهن والأخذ على أيديهن“ – „Die Männer sind zuständig für ihre Frauen, sie zu erziehen und ihnen Einhalt zu gebieten“ (Übers. d. Verf.), <https://quran.ksu.edu.sa/tafseer/ibn-tabary-saadi-baghaww/sura4-aya34.html>. Zur Auslegungsgeschichte Bauer, *Gender Hierarchy in the Qurʾān* (2015).

⁶² Wadud, *Qurʾān and Woman* (1992; Ausg. Oxford 1999), S. 73; vgl. „An-Nisa, 34“, https://en.wikipedia.org/wiki/An-Nisa,_34; Barlas, „*Believing Women*“ in *Islam* (2002).

⁶³ Sure 2,228: „وَلَهُنَّ مِثْلُ الَّذِي عَلَيْهِنَّ بِالْمَعْرُوفِ ۚ وَلِلرِّجَالِ عَلَىٰ هُنَّ دَرَجَةٌ“ (*wa-lahunna mithlu lladhī ʿalayhinna bi-l-maʿrūf, wa-li-r-ridschālī ʿalayhinna daradscha*), Übers. d. Verf.; arab. Text <https://www.quran.is/2/228>.

⁶⁴ Harvard Divinity School, „Poems of the First Buddhist Women: Q&A with Charles Hallisey“, 01.03.2018: „the first anthology of women’s literature in the world“ (Übers. d. Verf.), <https://hds.harvard.edu/news/2018/03/01/poems-first-buddhist-women-qa-charles-hallisey>; Übersetzung: Hallisey (2015). *Theravada* („Lehre der Älteren“) ist die Form des Buddhismus in Sri Lanka, Thailand, Myanmar, Laos und Kambodscha; *Pali* die Sprache ihres Kanons.

⁶⁵ *Therīgatha* 1,11: „Sumuttā sādhu muttāmhi, tīhi khujjehi muttiyā, udukkhalena musalena, patinā khujjakena ca; muttāmhi jātimaraṇā, bhavanetti samūhatā“; engl. Ṭhānissaro Bhikkhu (1994): „So freed! So thoroughly freed am I! – from three crooked things set free: from mortar, pestle, & crooked old husband“ (dt. Übers. d. Verf.), <https://accesstoinight.org/tipitaka/kn/thig/thig.01.oox.than>.

Die Ordnung der buddhistischen Gemeinschaft war dennoch nicht gleich. Nach der Überlieferung gründete der Buddha den Nonnenorden auf Bitten seiner Ziehmutter Mahapajapati, jedoch unter zusätzlichen Regeln, die die Nonnen den Mönchen unterordneten. Ob diese Regeln auf den Buddha selbst zurückgehen oder später hinzugefügt wurden, ist in der Forschung umstritten. In der Theravada-Tradition Süd- und Südostasiens galt die Linie der Nonnenordination lange als erloschen.

In jüngster Zeit wird sie wiederbelebt, gegen erheblichen Widerstand. 1996 erhielten in Sarnath, dem Ort der ersten Lehrrede des Buddha, elf Frauen aus Sri Lanka die volle Ordination, mit Hilfe des koreanischen Jogye-Ordens.⁶⁶ Am 22. Oktober 2009 wurden im Kloster des in London geborenen Mönchs Ajahn Brahm bei Perth vier Nonnen voll ordiniert, und Brahm hatte die Weihe mitverantwortet. Wenige Tage später, am 1. November 2009, schloss ihn eine Versammlung im thailändischen Kloster Wat Pah Pong aus der Linie seines Lehrers Ajahn Chah aus. Ein Akt der Gleichberechtigung kostete ihn seine geistliche Herkunft.

Der Buddhismus zeigt damit eine eigene Variante unseres Musters. Die Lehre selbst ist geschlechtsneutral: Erleuchtung steht jedem Menschen offen. Die Institution aber hat Geschlechterhierarchien bewahrt und verteidigt. Die Lieder der ersten Nonnen sind dabei ein Spiegel, der schärfer zeigt als manche Ordensregel. Sie halten fest, dass Frauen von Anfang an dabei waren, und dass sie viel zu sagen hatten.

3.5 Gesetz in Stein

Um 1753 vor Christus ließ König Hammurabi von Babylon seine Gesetze in eine Steinstele meißeln. Die meisten Bestimmungen über Frauen regeln Ehe, Mitgift und Erbe. Manche klingen überraschend modern. Wenn eine Frau ihren Mann ablehne, heißt es im Paragraphen 142, solle man ihren Fall prüfen. Sei sie ohne Schuld, der Mann aber verlasse und vernachlässige sie, „so trifft diese Frau keine Schuld; sie soll ihre Mitgift nehmen und in das Haus ihres Vaters zurückkehren“.⁶⁷ Das Recht schützte Frauen, aber es behandelte sie zugleich als Teil eines Hauses, das zwischen Vätern und Ehemännern wechselte.

Das römische Recht ging einen Schritt weiter. Erwachsene Frauen standen grundsätzlich unter Vormundschaft, der *tutela mulierum*. Der Jurist Gaius erklärte im 2. Jahrhundert nach Christus den Grund: „Die Alten wollten nämlich, dass Frauen, auch wenn sie volljährig sind, wegen ihres leichten Sinnes unter Vormundschaft stehen.“⁶⁸ Doch derselbe Gaius schrieb wenige Seiten später etwas Erstaunliches. Für diese Vormundschaft scheine „kaum ein gewichtiger Grund“ zu sprechen. Die gängige Begründung, Frauen ließen sich wegen ihres Leichtsinns leicht täuschen, sei „eher

⁶⁶ „Bhikkhuni“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Bhikkhuni>; „Ajahn Brahm“, https://en.wikipedia.org/wiki/Ajahn_Brahm (Ordination am 22.10.2009 im Kloster Bodhinyana in Serpentine bei Perth, Ordinationslehrerin war die Nonne Tathālokā; Ausschluss am 01.11.2009). *Bhikkhuni* heißt die voll ordinierte Nonne.

⁶⁷ Codex Hammurabi § 142, Übers. L. W. King: „If she is guiltless, and there is no fault on her part, but he leaves and neglects her, then no guilt attaches to this woman, she shall take her dowry and go back to her father's house“ (dt. Übers. d. Verf.), <https://www.sacred-texts.com/ane/ham/ham06.htm>; Datierung nach „Code of Hammurabi“, https://en.wikipedia.org/wiki/Code_of_Hammurabi.

⁶⁸ Gaius, *Institutionen* 1,144: „Veteres enim voluerunt feminas, etiamsi perfectae aetatis sint, propter animi levitatem in tutela esse“ (Übers. d. Verf.), <https://www.thelatinlibrary.com/gaius1.html>. Die *Institutionen* des Gaius sind das einzige fast vollständig erhaltene Lehrbuch des klassischen römischen Rechts.

scheinbar als wahr“. Denn erwachsene Frauen führten ihre Geschäfte selbst, und der Vormund gebe seine Zustimmung oft nur pro forma, manchmal sogar unter Zwang des Gerichts.⁶⁹

Das ist ein bemerkenswerter Moment der Rechtsgeschichte. Ein Jurist erklärt eine Regel und entlarvt im selben Lehrbuch ihre Begründung als Fassade. Die Rolle der Frau im Gesetz war längst eine andere geworden, doch die Formel hielt sich. Das Recht spiegelte eine vergangene Wirklichkeit. Die Sprache des Gesetzes hinkte dem Leben hinterher.

Gut anderthalb Jahrtausende später geschah in Frankreich etwas Ähnliches. Der Code civil von 1804, das Gesetzbuch Napoleons, wurde zum Vorbild für halb Europa. Er betrachtete die verheiratete Frau als rechtlich Unmündige, „der ehelichen Gewalt unterworfen“. Die Familie hatte „einen Chef, und das war der Ehemann“. ⁷⁰ Erst 1970 schaffte Frankreich die Funktion des Familienoberhaupts ab und ersetzte die „väterliche Gewalt“ durch die „elterliche Sorge“. Die Formel vom Familienoberhaupt hatte das Zeitalter der Industrialisierung, zwei Weltkriege und das Frauenwahlrecht überdauert.

Die Gesetzbücher zeigen das Verhältnis von Spiegel und Meißel besonders klar. Gesetze sind Meißel, denn sie erzwingen Verhalten. Zugleich spiegeln sie die Vorstellungen ihrer Zeit, und sie halten diese Vorstellungen oft länger fest als die Gesellschaft selbst. Gaius sah die Lücke zwischen Formel und Wirklichkeit schon im 2. Jahrhundert. Sie zu schließen, dauerte in Europa noch fast zwei Jahrtausende. Doch die Ordnungen der Gesetzbücher kannten nur zwei Geschlechter. Was mit denen geschah, die nicht in dieses Raster passten, erzählt das nächste Kapitel.

4. Mehr als zwei?

Die Gesetzbücher kannten Männer und Frauen. Die Wirklichkeit kannte immer auch Menschen dazwischen: Kastraten und Priester, Menschen mit uneindeutigem Körper, Männer in Frauenkleidern und Frauen in Männerrollen. Dieses Kapitel fragt, wie Kulturen mit ihnen umgingen. Es beginnt in den Tempeln Mesopotamiens und endet in den Gerichtssälen der Gegenwart. Dabei ist Vorsicht geboten. Historische Rollen lassen sich nicht einfach mit modernen Identitäten gleichsetzen. Wer das tut, macht aus der Geschichte einen Steinbruch für eigene Thesen, gleich auf welcher Seite.

4.1 Priester zwischen den Geschlechtern

Im Tempel der Inanna dienten Männer, die nicht dem gewöhnlichen Bild des Mannes entsprachen (Abschnitt 2.1). Die Quellen nennen sie gala, assinnu oder kurgarrû. Der Assyriologe Ilan Peled hat ihnen 2016 eine grundlegende Studie gewidmet.⁷¹ Je nach Fall

⁶⁹ Gaius, *Institutionen* 1,190: „Feminis vero perfectae aetatis in tutela esse fere nulla pretiosa ratio suasisse videtur: nam quae vulgo creditur ... magis speciosa videtur quam vera; mulieres enim, quae perfectae aetatis sunt, ipsae sibi negotia tractant, et in quibusdam causis dicis gratia tutor interponit auctoritatem suam; saepe etiam invitus auctor fieri a praetore cogitur“ (Übers. d. Verf.), ebd.

⁷⁰ „Code civil (France)“: Die Frau sei als „mineure“ betrachtet worden, „soumise à la puissance maritale“; „la famille avait un chef qui était le mari“; 1970 sei „la fonction de chef de famille ... supprimée“ und die „puissance paternelle“ durch die „autorité parentale“ ersetzt worden (Übers. d. Verf.), [https://fr.wikipedia.org/wiki/Code_civil_\(France\)](https://fr.wikipedia.org/wiki/Code_civil_(France)).

⁷¹ Peled, *Masculinities and Third Gender* (2016), Open Access: <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/51193>; vgl. Peled, *Visualizing Masculinities* (2016),

waren sie kastriert, trugen Frauenkleider, tanzten, sangen und klagten, oder blieben kinderlos. Peled sieht das Verbindende nicht in einer Verweiblichung, sondern in einer „fehlerhaften Männlichkeit“. Diese Menschen standen außerhalb der normalen Männerrolle, und gerade deshalb hatten sie im Heiligen einen festen Platz.

Der gala begann als Akteur bei Bestattungen und wurde später zum professionellen Klagesänger im Kult. Er sang die Emesal-Gebete über zerstörte Städte und Tempel, ein Repertoire, das bis ins 1. Jahrtausend vor Christus überliefert wurde.⁷² Die Stimme der Trauer gehörte im alten Mesopotamien also einem Mann, der wie eine Frau sprach.

Ein ähnliches Phänomen kannte Rom. 204 vor Christus holte die Republik die Große Mutter Kybele aus Kleinasien als Staatsgottheit in die Stadt. Mit ihr kamen ihre Priester, die *galli*, die sich nach antiken Berichten selbst entmannten und Frauenkleider trugen.⁷³ Die Römer begegneten ihnen mit einer Mischung aus Ehrfurcht und Abwehr. Der Geschichtsschreiber Dionysios von Halikarnassos betont, nach Gesetz und Senatsbeschluss ziehe „kein gebürtiger Römer“ in ihren Prozessionen mit. Ob das stimmte, bezweifelt die neuere Forschung. Wahrscheinlich waren auch römische Bürger unter den *galli*.

Die jüdische Tradition ging einen dritten Weg, einen juristischen. Die Mischna, die um 200 nach Christus abgeschlossene Sammlung des jüdischen Religionsgesetzes, widmet dem *androgynos* einen eigenen Abschnitt. Gemeint ist ein Mensch mit männlichen und weiblichen Merkmalen. „In manchen Dingen gleicht er den Männern, in manchen den Frauen, in manchen Männern und Frauen zugleich, und in manchen weder Männern noch Frauen.“⁷⁴ Ein Rabbi erklärt ihn schließlich zu einem „Geschöpf eigener Art“, über das die Weisen nicht entscheiden konnten, ob es Mann oder Frau sei. Daneben steht der *tumtum*, dessen Geschlecht verborgen ist.

Im Internet liest man gelegentlich, das Judentum kenne sechs oder gar sieben Geschlechter. Das ist eine moderne Zuspitzung, die Kritiker als Verzerrung des jüdischen Rechts zurückweisen.⁷⁵ Die rabbinischen Kategorien regeln Rechtszweifel bei

<https://asorblog.org/visualizing-masculinities.html>. Die Formel „flawed manliness“ (fehlerhafte Männlichkeit) bei Peled, ASOR Blog, 21.02.2017: „The common denominator of all these figures appears to have been a concept of flawed manliness“, <https://www.asorblog.org/2017/02/21/masculinities-third-gender-gendered-otherness-ancient-near-east.html>. *Assyriologie* heißt die Wissenschaft von den Kulturen und Sprachen des alten Mesopotamien.

⁷² Peled, *Visualizing Masculinities* (2016): der gala zuerst „a performer in funerals and later a professional lamenter“, <https://asorblog.org/visualizing-masculinities.html>; Gabbay, *Pacifying the Hearts of the Gods* (2014): Emesal-Gebete (Balag, Eršema, Eršahuga, Šuila) als Repertoire des gala/kalû, https://www.harrassowitz-verlag.de/title_2072.ahtml.

⁷³ Livius 29,14,10 ff.; Dionysios von Halikarnassos, *Römische Altertümer* 2,19,4–5: „by a law and decree of the senate, no native Roman walks in procession through the city“ (Übers. d. Verf.), nach Harland, <https://www.philipharland.com/Blog/2023/01/romans-dionysios-on-the-supposed-roman-refusal-of-barbarian-customs-late-first-century-bce/>; vgl. „Galli“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Galli>; kritisch Cavanagh, A Reassessment of the Galli (2025): unter den *galli* „most likely“ auch römische Bürger.

⁷⁴ Mischna Bikkurim 4,1: „אֲנֶדְרוֹגִינוֹס יֵשׁ בּוֹ דְּרָכִים שְׁוֶה לְאֶנְשִׁים, יֵשׁ בּוֹ דְּרָכִים שְׁוֶה לְנָשִׁים, יֵשׁ בּוֹ דְּרָכִים שְׁוֶה לְאֶנְדְּרוֹגִינוֹס בְּרִיָּה בְּפִנֵּי עֲצֻמָּה הוּא לְאֶנְשִׁים וְנָשִׁים, יֵשׁ בּוֹ דְּרָכִים אֵינוֹ שְׁוֶה לֹא לְאֶנְשִׁים וְלֹא לְנָשִׁים“; 4,5: „אֲנֶדְרוֹגִינוֹס בְּרִיָּה בְּפִנֵּי עֲצֻמָּה הוּא (berijah bifnei atzmah, „ein Geschöpf eigener Art“), Übers. d. Verf., https://www.sefaria.org/Mishnah_Bikkurim.4. Der Ausspruch wird in den Textfassungen teils Rabbi Meir, teils Rabbi Jose zugeschrieben; Kapitel 4 fehlt in manchen Handschriften.

⁷⁵ Morris, „How many genders in Judaism? It’s complicated“, *The Jewish Independent*, 01.04.2025 (dort ist von „as many as seven alleged genders“ die Rede; Kritiker wie Jason Bedrick: „Judaism recognises two genders. Period.“), <https://thejewishindependent.com.au/how-many-genders-in-judaism-its-complicated/>; vgl. „Androgynos (Judaism)“, [https://en.wikipedia.org/wiki/Androgynos_\(Judaism\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Androgynos_(Judaism)). Der Talmud erörtert für den Androgynos vier

uneindeutigen Körpern: Wer darf welches Gebot erfüllen, wer erbt, wer heiratet? Sie beschreiben keine Identitäten im heutigen Sinn. Bemerkenswert bleibt dennoch, wie nüchtern die Rabbinen anerkannten, dass die Natur sich nicht immer an zwei Schubladen hält.

Auch das Neue Testament kennt Menschen zwischen den Kategorien. Jesus spricht von Verschnittenen, „die von Geburt an so sind“, von solchen, die „von den Menschen verschnitten worden sind“, und von solchen, die sich „um des Himmelreiches willen“ selbst verschnitten haben.⁷⁶ Und die Apostelgeschichte erzählt von einem äthiopischen Hofbeamten, im Griechischen einem *eunuchos*, der auf dem Heimweg die Bibel liest. Als er Wasser sieht, fragt er Philippus: „Was hindert's, dass ich mich taufen lasse?“⁷⁷ Nichts hinderte. Die erste Taufe eines Afrikaners, die die Bibel als eigene Geschichte erzählt, ist die Taufe eines Eunuchen.

4.2 Hijras und das Kolonialgesetz

In Südasien gibt es seit Jahrhunderten Gemeinschaften, die sich *Hijra* nennen. Es sind meist Menschen, die als Jungen geboren wurden und feminin leben. Sie organisieren sich in Lehrer-Schüler-Linien und leben traditionell von Gaben, den *badhai*, bei Geburten und Hochzeiten.⁷⁸ Man sollte sie nicht mit den Eunuchen der Mogulhöfe verwechseln. Diese *khwajasaras* waren Hofbeamte, die den Harem verwalteten, Schatzkammern führten und mitunter hohe Ämter erreichten. Unter Kaiser Akbar wurde einer von ihnen, Itibar Khan, Gouverneur von Delhi.⁷⁹

Die britische Kolonialmacht sah in den Hijras vor allem eine Gefahr. 1871 erließ sie den *Criminal Tribes Act*, ein Gesetz gegen angeblich „kriminelle Stämme“. Sein zweiter Teil richtete sich eigens gegen „Eunuchen“.⁸⁰ Die Polizei führte Register über alle „Eunuchen“, die sie der Entführung oder Kastration von Kindern verdächtigte. Wer als registrierter Eunuch „wie eine Frau gekleidet oder geschmückt“ auf der Straße erschien oder öffentlich tanzte, konnte ohne Haftbefehl verhaftet werden und bis zu zwei Jahre ins Gefängnis kommen. Sie durften weder einen Sohn adoptieren noch ein Testament machen, noch Vormund eines Kindes sein. Die Historikerin Jessica Hinchy zitiert das erklärte Ziel der Behörden: die Zahl der Eunuchen zu begrenzen „und so schließlich auszulöschen“.

Möglichkeiten: Geschlecht ungewiss, eigene Kategorie, beides zugleich, männlich (b. Jevamot 82a–84a).

⁷⁶ Mt 19,12 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/Matth%C3%A4us19%2C12>. Griechisch: „εἰσι ὁ ἑὺνοῦχοι οἵτινες ἐκ κοιλίας μητροῦς ἐγεννήθησαν οὕτως“.

⁷⁷ Apg 8,27.36 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/Apostelgeschichte8%2C27>; Luther gibt *eunouchos* mit „Kämmerer“ wieder; in V. 38 heißt er im Griechischen schlicht „ὁ εὐνοῦχος“.

⁷⁸ Hinchy, *Governing Gender and Sexuality in Colonial India* (2019), Leseprobe: https://assets.cambridge.org/97811084/92553/excerpt/9781108492553_excerpt.pdf. *Guru* und *chela* heißen Lehrerin und Schülerin in den Hijra-Haushalten.

⁷⁹ Irfan, Lubna, „Stories of Khwajasaras Should Be an Important Part of the Study of Mughal History“, *The Wire*, 04.08.2018, <https://m.thewire.in/article/history/storied-of-khwajasaras-should-be-an-important-part-of-the-study-of-mughal-history>.

⁸⁰ Criminal Tribes Act 1871, Teil II, §§ 24–29; § 24: Register über Eunuchen, „who are reasonably suspected of kidnapping or castrating children“; § 29: kein Testament, keine Adoption eines Sohnes, keine Vormundschaft; § 26: „dressed or ornamented like a woman, in a public street or place“; „may be arrested without warrant“, <https://bnblegal.com/bareact/criminal-tribes-act-1871/>. Zielformel „limiting and thus finally extinguishing the number of Eunuchs“ nach Hinchy (2019), S. 2 (Übers. d. Verf.).

Hier zeigt sich, wie Recht als Meißel wirken kann, und zwar zerstörerisch. Ein Gesetz, das Kleidung unter Strafe stellte, sollte eine Lebensform zum Verschwinden bringen. Es gelang nicht, aber es prägte das Bild der Hijras als Kriminelle nachhaltig.

Die Wende kam von den Gerichten der unabhängigen Staaten. Am 21. Dezember 2007 entschied das Oberste Gericht Nepals, Menschen eines dritten Geschlechts stünden die Grundrechte „als Menschen“ zu.⁸¹ Am 15. April 2014 folgte der Oberste Gerichtshof Indiens im Fall NALSA. „Hijras und Eunuchen“, schrieben die Richter, „sind daher als drittes Geschlecht zu betrachten, über die binären Geschlechter hinaus.“⁸² Pakistan verabschiedete 2018 ein Gesetz zum Schutz der Rechte von Transpersonen.

Doch die Geschichte verläuft nicht geradlinig. Am 19. Mai 2023 erklärte das pakistanische Bundesschariagericht zentrale Teile dieses Gesetzes für unvereinbar mit dem Islam.⁸³ Das Geschlecht eines Menschen, so die Begründung, richte sich nach seinem biologischen Geschlecht. Eine Berufung vor dem Obersten Gerichtshof ist seit 2023 anhängig. Die Hijras Südasiens zeigen damit, wie eng alte Rollen, koloniales Recht, religiöse Normen und moderne Rechtsprechung ineinandergreifen. Es gibt hier keine einfache Erzählung, weder vom Fortschritt noch vom Verfall.

4.3 Fa'afafine, Muxe und Schwurjungfrauen

Auf Samoa im Südpazifik leben die *Fa'afafine*, wörtlich „auf die Art einer Frau“. Es sind Menschen, die als Jungen geboren wurden und in unterschiedlichem Maß feminin leben. Die Forscherin Johanna Schmidt hat gezeigt, dass Geschlecht in Samoa traditionell vor allem über die Arbeit bestimmt wurde.⁸⁴ Wer Frauenarbeit tat, gehörte gewissermaßen zur Frauenseite. Erst unter westlichem Einfluss rückte die Sexualität in den Vordergrund.

Im mexikanischen Juchitán, im Bundesstaat Oaxaca, gibt es die *Muxe*. Die zapotekische Gemeinschaft sieht sie als „weder Mann noch Frau“. Der Soziologe Alfredo Mirandé hat sieben Jahre lang unter ihnen geforscht und ihre Feste, die *velas*, begleitet.⁸⁵

Ein besonders eigenartiger Fall findet sich in den Bergen Nordalbaniens. Dort galt über Jahrhunderte der *Kanun* des Lekë Dukagjini, ein mündlich überliefertes Gewohnheitsrecht aus dem 15. Jahrhundert. Er wies Frauen einen sehr niedrigen

⁸¹ *Sunil Babu Pant and Others v. Nepal Government and Others*, Supreme Court of Nepal, 21.12.2007; engl. in NJA Law Journal 2 (2008), S. 261–286; Zusammenfassung: International Commission of Jurists, <https://www.icj.org/sogicasebook/sunil-babu-pant-and-others-v-nepal-government-and-others-supreme-court-of-nepal-21-december-2007/>.

⁸² *National Legal Services Authority v. Union of India*, (2014) 5 SCC 438, 15.04.2014, Rn. 74: „Hijras/Eunuchs, therefore, have to be considered as third Gender, over and above binary genders under our Constitution and the laws“ (Übers. d. Verf.), <https://globalfreedomofexpression.columbia.edu/cases/national-legal-services-authority-v-union-of-india/>.

⁸³ Federal Shariat Court, *Hammad Hussain v. Federation of Pakistan*, Shariat Petition 05-I/2020, Urteil vom 19.05.2023: „the gender of a person is subject to the biological sex of a person“, <https://www.jurist.org/news/2023/05/pakistan-federal-shariat-court-rules-against-landmark-transgender-rights-legislation/>; zur anhängigen Berufung (Stand: Mai 2026) <https://www.voj.news/pakistan-transgender-fsc-supreme-court-may-2026/>.

⁸⁴ Schmidt, *Migrating Genders* (2005), <https://researchspace.auckland.ac.nz/handle/2292/2309>; Zusammenfassung: <https://www.toksavapacificgender.net/research-paper/migrating-genders-westernisation-migration-and-samoan-faafafine/>.

⁸⁵ Mirandé, *Behind the Mask* (2017), Verlagsangabe: <https://uapress.arizona.edu/book/behind-the-mask>. Die Zapoteken sind ein indigenes Volk im Süden Mexikos.

Rechtsstatus zu.⁸⁶ Gerade in dieser streng patriarchalen Ordnung gab es die *Burrnesha*, die Schwurjungfrauen. Nach der Forschung legten diese Frauen ein Gelübde lebenslanger Ehelosigkeit ab und lebten fortan in der Rolle eines Mannes. Die Ethnologin Antonia Young hat sie im Jahr 2000 beschrieben: Frauen, die zu Männern wurden. Das Paradox ist offensichtlich. Ausgerechnet die starre Männergesellschaft schuf einen Weg, auf dem eine Frau Männerrechte erwerben konnte, um den Preis ihres Frauseins.

Am bekanntesten ist heute der Begriff *Two-Spirit*, „zwei Geister“, für Menschen in indigenen Gemeinschaften Nordamerikas, die Geschlechterrollen jenseits von Mann und Frau einnehmen. Der Begriff wurde 1990 auf einer indigenen Konferenz in Winnipeg vorgeschlagen.⁸⁷ Er sollte das abwertende Wort „Berdache“ ersetzen, mit dem europäische Beobachter solche Menschen bezeichnet hatten. Der Begriff ist also modern und kommt in keiner historischen Quelle vor.

Indigene Stimmen haben deshalb vor Verallgemeinerung gewarnt. Die Journalistin Mary Annette Pember, eine Ojibwe, kritisierte, hier werde mit zu breitem Pinsel gemalt, der „deutliche kulturelle und sprachliche Unterschiede“ zwischen den Nationen übergehe. Der Gesundheitsforscher Harlan Pruden nennt ihn „ein Werkzeug der Gemeinschaftsorganisation und keine Identität“.⁸⁸ Wer behauptet, „die Indianer“ hätten drei, vier oder fünf Geschlechter gekannt, projiziert eine moderne Kategorie auf Hunderte verschiedener Kulturen. Das ist das spiegelbildliche Gegenstück zur kolonialen Verachtung: eine Romantisierung, die ebenfalls nicht genau hinschaut.

4.4 Kolonialismus, Mission und die Erfindung der Frau

Im Jahr 1513 zog der spanische Konquistador Vasco Núñez de Balboa durch Panama. Der Hofchronist Petrus Martyr berichtet, im Ort Quarequa habe er den Bruder des Königs und andere Höflinge angetroffen, die „wie Frauen gekleidet“ waren. Balboa ließ vierzig von ihnen von Hunden zerreißen.⁸⁹ Martyr war kein Augenzeuge, sondern schrieb in Spanien, und sein Bericht ist moralisch gefärbt. Er behauptet sogar, Einheimische hätten Balboa nach der Tat gebeten, auch die übrigen dieser Männer zu töten. Was immer genau geschah: Hier wurde eine fremde Geschlechterordnung mit Gewalt beseitigt.

Die nigerianische Soziologin Oyèrónké Oyěwùmí hat 1997 eine noch weiter gehende These aufgestellt. Ihr Buch heißt *The Invention of Women*, „Die Erfindung der

⁸⁶ Zum Kanun: *Times Higher Education*, 1995, <https://www.timeshighereducation.com/node/4867>; Young, *Women Who Become Men* (2000). Der Kanun ist ein Gewohnheitsrecht, das erst im 20. Jahrhundert schriftlich festgehalten wurde.

⁸⁷ Filice, „Two-Spirit“, *The Canadian Encyclopedia*, <https://thecanadianencyclopedia.ca/en/article/two-spirit>; „Two-spirit“, <https://en.wikipedia.org/wiki/Two-spirit>. Auch die Übersetzung ins Ojibwe, *niizh manidoowag*, wurde erst auf dieser Konferenz geprägt.

⁸⁸ Pember, Mary Annette: „Two Spirit’ Tradition Far From Ubiquitous Among Tribes“, *Rewire: Anthropologen malten mit „an overly wide brush“ und übergingen „distinct cultural and language differences“*, <https://rewirenewsgroup.com/?p=94559>; Pruden, Harlan: *Two-Spirit in Health Research*, https://anthc.org/wp-content/uploads/2022/07/Pruden_Two-spirit-in-health-research.pdf: „a community organizing tool and not an identity“ (Übers. d. Verf.). Vgl. auch Lang, *Men as Women, Women as Men* (1998).

⁸⁹ Petrus Martyr von Anghiera, *De Orbe Novo*, Dekade III, Buch 1; engl. MacNutt (1912): „The king’s brother and a number of other courtiers were dressed as women ... Vasco ordered forty of them to be torn to pieces by dogs“ (Übers. d. Verf.), <https://www.gutenberg.org/ebooks/12425>.

Frauen“.⁹⁰ Im vorkolonialen Yorùbá-Land sei nicht das Geschlecht, sondern das relative Alter das wichtigste Ordnungsprinzip gewesen. Ein Indiz sei die Sprache: Yorùbá kennt geschlechtsneutrale Verwandtschaftswörter. Die Kategorie „Frau“ im westlichen Sinn sei erst mit dem Kolonialismus gekommen.

Die These hat Furore gemacht, aber auch scharfen Widerspruch ausgelöst. Bibi Bakare-Yusuf warf Oyèwùmí sprachlichen Determinismus vor: Aus geschlechtsneutralen Wörtern folge noch keine geschlechtsneutrale Gesellschaft.⁹¹ Der Anthropologe J. Lorand Matory widersprach mit Belegen aus der Religion von Òyó. Hier begegnet uns die Frage aus Abschnitt 1.3 wieder. Auch im Türkischen und Persischen hat das genuslose Pronomen keine gleichberechtigte Gesellschaft erzeugt. Eine neutrale Grammatik ist ein schwaches Argument für eine neutrale Ordnung.

Differenzierter argumentiert die nigerianische Anthropologin Ifi Amadiume. Sie erforschte von 1980 bis 1982 die Igbo-Stadt Nnobi. Ihr Buch *Männliche Töchter, weibliche Ehemänner* beschreibt ein System, in dem soziales und biologisches Geschlecht getrennt waren.⁹² Töchter konnten als „männliche Töchter“ die Erbfolge sichern, wohlhabende Frauen als „weibliche Ehemänner“ Ehefrauen nehmen und so einen Haushalt gründen. Die Rolle hing hier am Status, nicht am Körper. Erst koloniale Institutionen hätten dieses flexible System verengt.

Wer daraus schließt, die christliche Mission sei nur ein Werkzeug der Unterdrückung gewesen, macht es sich allerdings zu leicht. Der Soziologe Robert Woodberry hat 2012 in einer vielbeachteten Studie gezeigt, dass protestantische Missionen ein entscheidender Katalysator für Massenbildung, Buchdruck, Zeitungen und Religionsfreiheit waren.⁹³ Statistisch erklärt die historische Präsenz protestantischer Missionare etwa die Hälfte der Unterschiede im Demokratiegrad zwischen Ländern Afrikas, Asiens, Lateinamerikas und Ozeaniens.

Beides ist wahr, und beides gehört in eine redliche Bilanz. Die europäische Expansion hat fremde Geschlechterordnungen zerstört, verachtet und mit Gewalt bekämpft. Sie hat zugleich Bildung und Rechte gebracht, die Frauen in vielen Gesellschaften neue Wege eröffneten. Wer nur eine Seite erzählt, schreibt Propaganda, nicht Geschichte.

4.5 Das Pendel der Gesetze

In den vergangenen zwanzig Jahren hat die Gesetzgebung über Geschlecht weltweit eine erstaunliche Bewegung erlebt. Zuerst schlug das Pendel in Richtung Anerkennung aus. Nepal und Indien erkannten ein drittes Geschlecht an (Abschnitt 4.2). 2012 verabschiedete Argentinien ein Gesetz, das Geschlechtsidentität als „innere und

⁹⁰ Oyèwùmí, *The Invention of Women* (1997), <https://muse.jhu.edu/book/27704>.

⁹¹ Bakare-Yusuf, „Yorubas don't do gender“ (2003), S. 119–140; Matory, *Gendered Agendas* (2003), S. 409–439. *Sprachlicher Determinismus* ist die These, die Sprache lege das Denken fest.

⁹² Amadiume, *Male Daughters, Female Husbands* (1987); Inhaltsangabe: eHRAF World Cultures, <https://ehrafworldcultures.yale.edu/cultures/ff26/documents/040>.

⁹³ Woodberry, *The Missionary Roots of Liberal Democracy* (2012), S. 244–274, <https://doi.org/10.1017/S0003055412000093>. Woodberry nennt konversionsorientierte Protestanten einen „crucial catalyst“.

individuelle Erfahrung des Geschlechts, wie jede Person sie empfindet“ definiert.⁹⁴ Eine Operation oder Therapie ist dort keine Voraussetzung für die Änderung des Eintrags.

Deutschland folgte in drei Schritten. Am 10. Oktober 2017 entschied das Bundesverfassungsgericht, das Personenstandsrecht müsse neben „männlich“ und „weiblich“ einen positiven dritten Eintrag ermöglichen.⁹⁵ Seit Dezember 2018 gibt es die Angabe „divers“ im Geburtenregister. Am 1. November 2024 trat das Selbstbestimmungsgesetz in Kraft, das die Änderung des Geschlechtseintrags per Erklärung beim Standesamt erlaubt.⁹⁶

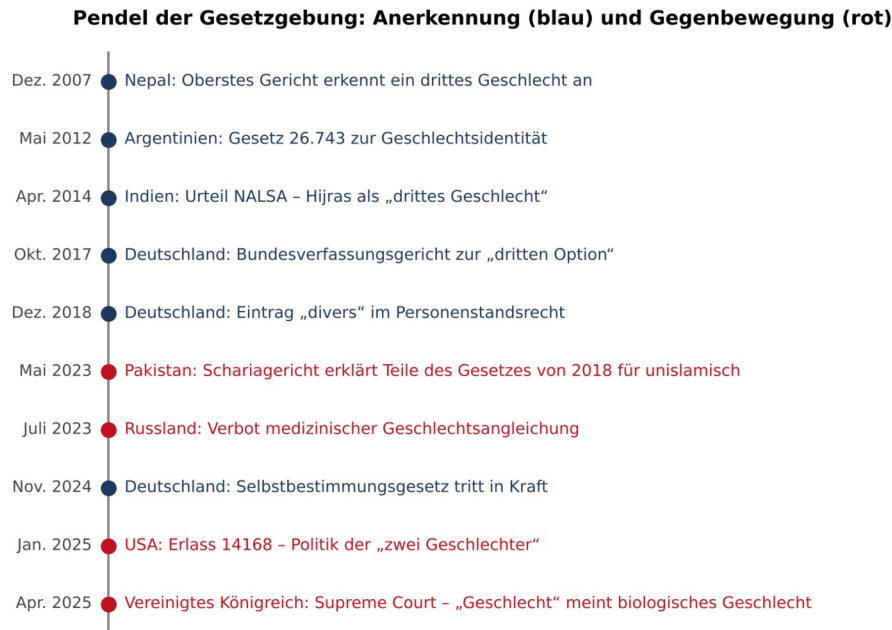


Abb. 2: Pendel der Gesetzgebung – ausgewählte Entscheidungen zur rechtlichen Anerkennung von Geschlecht 2007–2025. Blau: Erweiterung der Anerkennung; rot: Einschränkung oder Rückbindung an das biologische Geschlecht. Datenquellen: Gerichtsurteile und Gesetzestexte, siehe Fußnoten zu Kapitel 4.

Dann schlug das Pendel zurück. Im Juli 2023 verbot Russland medizinische Eingriffe zur Geschlechtsangleichung und die Änderung des Geschlechts in Dokumenten.⁹⁷ Am 20. Januar 2025 unterzeichnete der amerikanische Präsident einen Erlass mit dem Satz: „Es ist die Politik der Vereinigten Staaten, zwei Geschlechter anzuerkennen, männlich

⁹⁴ Ley 26.743 de Identidad de Género, Art. 2: „la vivencia interna e individual del género tal como cada persona la siente“ (Übers. d. Verf.); Art. 4: keine Pflicht zu Operation, Hormonbehandlung oder Therapie, https://argentina.gob.ar/sites/default/files/2023/06/ley_26.743_-_identidad_de_genero.pdf.

⁹⁵ BVerfG, Beschluss vom 10.10.2017, 1 BvR 2019/16, BVerfGE 147, 1, <https://dejure.org/9999,95440>; § 22 Abs. 3 PStG, https://www.gesetze-im-internet.de/pstg/___22.html.

⁹⁶ Gesetz über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag (SBGG), <https://www.gesetze-im-internet.de/sbagg/>; Bundesfamilienministerium, Pressemitteilung zum Inkrafttreten, <https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/aktuelles/pressemitteilungen/das-selbstbestimmungsgesetz-tritt-in-kraft-247982>. Es löste das Transsexuellengesetz von 1980 ab.

⁹⁷ AP, 24.07.2023, „Russian president signs legislation marking the final step outlawing gender-affirming procedures“, <https://www.news4jax.com/news/world/2023/07/24/russian-president-signs-legislation-marking-the-final-step-outlawing-gender-affirming-procedures/>.

und weiblich.“⁹⁸ Im April 2025 entschied der britische Supreme Court einstimmig, die Begriffe „Geschlecht“, „Mann“ und „Frau“ im Gleichstellungsgesetz bezögen sich auf das biologische Geschlecht.⁹⁹ Das Gericht betonte allerdings zugleich, diese Auslegung nehme Transpersonen nicht den Schutz vor Diskriminierung.

Diese Entwicklung lässt sich nicht als einfacher Kampf zwischen Fortschritt und Reaktion erzählen. In jedem dieser Fälle ringen berechnete Anliegen miteinander: der Schutz einer kleinen, oft verletzlichen Minderheit vor Diskriminierung, und der Schutz von Räumen und Rechten, die an das biologische Geschlecht gebunden sind, etwa im Sport oder in Frauenhäusern. Gerichte in London und Neu-Delhi wägen unterschiedlich ab, und beide tun es mit Gründen.

Für unsere Leitfrage ist eine Beobachtung wichtig. Das Recht ist in diesem Bereich ein besonders starker Meißel, stärker als jede Sprachregel. Ein Eintrag im Register verändert Leben. Gerade deshalb wird um ihn so heftig gerungen. Der Streit um das Gendern der Sprache ist im Vergleich dazu ein Nebenschauplatz. Doch er wird oft lauter geführt, und das hat Gründe, die das letzte Kapitel untersucht.

5. Reformer am Wort

Sprachreformen gibt es nicht erst seit dem Genderstern. Dieses Kapitel vergleicht fünf Versuche, die Sprache der Geschlechter zu verändern: in China, Schweden, Frankreich und der spanischsprachigen Welt, in Deutschland und in der Bibelübersetzung. Es fragt, was gelang, was scheiterte und warum. Und es fragt, wer an der Aufregung verdient.

5.1 Ein Zeichen für sie

Bis ins 20. Jahrhundert hinein schrieb man im Chinesischen für „er“, „sie“ und „es“ dasselbe Zeichen: 他. Das störte niemanden, bis chinesische Intellektuelle anfangen, westliche Literatur zu übersetzen. Wie sollte man das englische *she* wiedergeben? Der Dichter und Sprachwissenschaftler Liu Bannong hatte eine Idee. Er schlug vor, ein neues Zeichen zu schaffen, 她, mit dem Bestandteil für „Frau“ statt für „Mensch“.¹⁰⁰

Am 15. August 1918 berichtete der Schriftsteller Zhou Zuoren in der einflussreichen Zeitschrift *Neue Jugend*, Liu wolle „ein Zeichen 她 schaffen und neben 他 verwenden“. Zhou fand die Idee zunächst gut. Er zweifelte aber, weil 她 und 他 gleich klingen, und schrieb lieber 他 mit einem kleinen 女 daneben. Eine Zeit lang verwendeten manche

⁹⁸ Executive Order 14168, 20.01.2025, 90 FR 8615: „It is the policy of the United States to recognize two sexes, male and female“ (Übers. d. Verf.), <https://www.govinfo.gov/content/pkg/FR-2025-01-30/html/2025-02090.htm>.

⁹⁹ *For Women Scotland Ltd v The Scottish Ministers* [2025] UKSC 16, 16.04.2025; Press Summary: „The meaning of the terms ‚sex‘, ‚man‘ and ‚woman‘ in the EA 2010 refer to biological sex“; „This interpretation of the EA 2010 does not remove protection from trans people“ (Übers. d. Verf.), https://supremecourt.uk/uploads/uksc_2024_0042_press_summary_8a42145662.pdf. EA 2010 ist der Equality Act, das britische Gleichstellungsgesetz.

¹⁰⁰ Zur Entstehung von 她: 中华读书报 (2002), <https://www.gmw.cn/01ds/2002-02/06/06-12AB4A05B95E72E148256B580004DoA6.htm>; The Paper, https://www.thepaper.cn/newsDetail_forward_11597891; ausführlich Huang Xingtao (2009). Zhou Zuoren in 《新青年》, 15.08.1918: Liu wolle „想造一个‘她’字, 和‘他’字并用“ (Übers. d. Verf.). Lius Aufsatz 《“她”字问题》 erschien am 09.08.1920 in 《时事新报·学灯》, Shanghai. Ein älteres Zeichen gleicher Form existierte mit anderer Lesung und Bedeutung.

Autoren das alte Zeichen 伊. Der Streit zog sich über Jahre. Erst am 9. August 1920 erschien Lius Aufsatz *Das Problem des Zeichens „sie“* in einer Shanghaier Zeitung. Darin schlug er auch gleich 它 für Unbelebtes vor.

Wenige Wochen später, am 4. September 1920, schrieb Liu in London ein Liebesgedicht. Sein Titel lautet *Lehr mich, wie ich nicht an sie denken soll*, und das „sie“ ist das neue Zeichen 她.¹⁰¹ Später vertonte es der Sprachwissenschaftler und Komponist Zhao Yuanren. Ein Liebesgedicht tat dem neuen Zeichen vermutlich mehr Gutes als jeder Aufsatz: Es machte das grammatische Wort zum Herzenswort. 1932 nahm das Erziehungsministerium 她 in sein amtliches Verzeichnis der Standardaussprache auf.

Die Ironie dieser Geschichte ist kaum zu überbieten. China führte vor hundert Jahren eine geschlechtsspezifische Form ein, um mit dem Westen Schritt zu halten. Heute ringen westliche Sprachen um geschlechtsneutrale Formen. Beide Bewegungen verstanden sich als modern. Was die eine Generation als Fortschritt erkämpft, hält die nächste für überholt. Das spricht nicht gegen Sprachreformen. Es spricht für Gelassenheit gegenüber dem Anspruch, die endgültig richtige Form gefunden zu haben.

Eine zweite Lehre steckt im Erfolg von 她. Das neue Zeichen verbot nichts. Es fügte etwas hinzu, das Menschen brauchten, um Literatur zu übersetzen. Es setzte sich durch, weil es nützlich war, und weil Dichtung es trug. Diesem Muster begegnen wir gleich wieder, in Schweden.

5.2 Hen: Schwedens Experiment

Das schwedische Pronomen *hen* ist eine späte Erfindung mit langer Vorgeschichte. Schon 1966 schlug der Sprachwissenschaftler Rolf Dunås in einer Zeitung vor, neben *han* („er“) und *hon* („sie“) ein neutrales *hen* einzuführen.¹⁰² Der Vorschlag verhallte. 1994 griff ihn ein Linguist erneut auf, wieder ohne Folgen. Dann erschien im Januar 2012 ein Kinderbuch: *Kivi och Monsterhund*. Es verwendete durchgehend *hen*, und Schweden hatte seine Debatte.

Anfangs war die Ablehnung groß. Doch schon drei Jahre später, im April 2015, nahm die Schwedische Akademie *hen* in ihr amtliches Wörterverzeichnis auf. Die Psychologinnen Marie Gustafsson Sendén, Emma Bäck und Anna Lindqvist haben verfolgt, wie sich die Einstellungen in dieser Zeit wandelten.¹⁰³ 2012 lehnten 56,5 Prozent ihrer Befragten das Wort ab, nur 17,4 Prozent befürworteten es. 2015 waren nur noch 9,6 Prozent dagegen und 68,9 Prozent dafür.

¹⁰¹ 《教我如何不想她》, verfasst am 04.09.1920 in London, zuerst unter dem Titel 《情歌》 („Liebeslied“); vgl. <https://www.chinawriter.com.cn/n1/2020/0825/c419384-31835347.html>. Aufnahme in das amtliche 《国音常用字汇》 1932 nach Jiemian, https://m.jiemian.com/article/5772915_yidian.html.

¹⁰² „Hen (pronoun)“, [https://en.wikipedia.org/wiki/Hen_\(pronoun\)](https://en.wikipedia.org/wiki/Hen_(pronoun)); The Guardian, 24.03.2015, <https://www.theguardian.com/world/2015/mar/24/sweden-adds-gender-neutral-pronoun-to-dictionary>. Die SAOL (*Svenska Akademiens ordlista*) ist das amtliche Wörterverzeichnis der Schwedischen Akademie.

¹⁰³ Gustafsson Sendén/Bäck/Lindqvist (2015), Art. 893: „already in 2014 there was a significant shift to more positive attitudes“; „Time was one of the strongest predictors for attitudes“; „attitudes can normalize rather quickly“ (Übers. d. Verf.), <https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2015.00893/full>. Ablehnend = Werte 1–2, befürwortend = Werte 6–7 auf einer Skala von 1 bis 7.

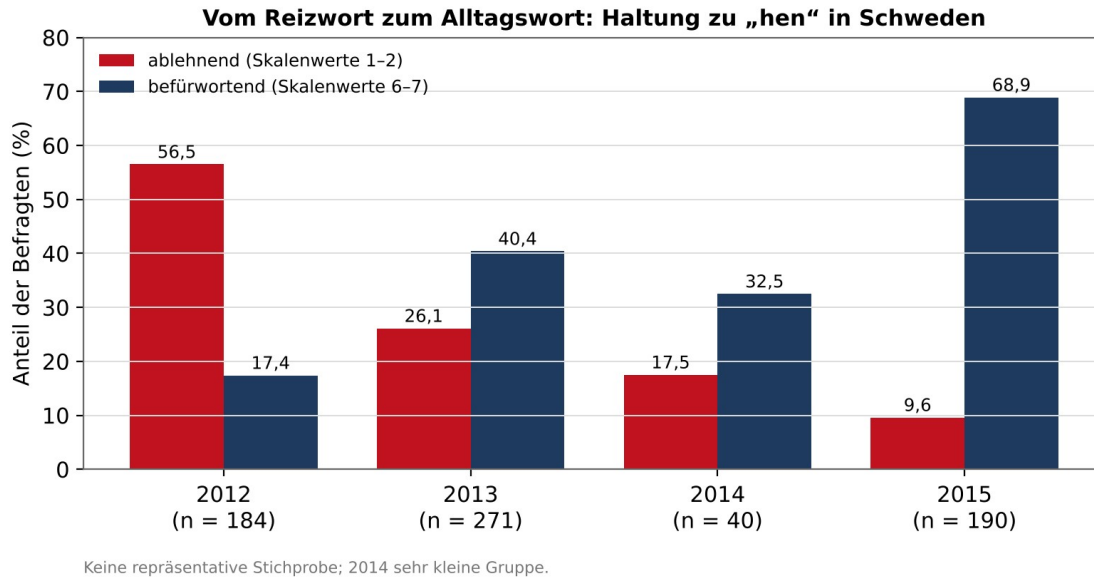


Abb. 3: Vom Reizwort zum Alltagswort – Haltung zum neutralen Pronomen „hen“ in Schweden 2012–2015 (Anteile der Befragten). Keine repräsentative Stichprobe; 2014 nur 40 Befragte. Datenquelle: Gustafsson Sendén/Bäck/Lindqvist, *Frontiers in Psychology* 2015.

Die Forscherinnen folgern, die Zeit sei einer der stärksten Einflussfaktoren auf die Einstellung gewesen. Haltungen könnten sich „recht schnell normalisieren“. Bemerkenswert ist aber eine zweite Zahl. Selbst 2015 gaben nur rund zehn Prozent an, *hen* oft oder immer zu verwenden. Man akzeptierte das Wort, aber man benutzte es sparsam. Genau dort, wo es gebraucht wird: wenn das Geschlecht unbekannt oder unerheblich ist, oder wenn jemand sich keinem Geschlecht zuordnet.

Schwedens Erfahrung zeigt, wie eine Reform gelingen kann. *Hen* ersetzte weder *han* noch *hon*. Es war ein zusätzliches Angebot, kein Gebot. Es löste ein echtes Problem der Alltagssprache, und es ließ sich aussprechen wie jedes andere Wort. Die Studie von Tavits und Pérez zeigt zudem, dass der Gebrauch von *hen* die Gedanken leicht vom männlichen Normalfall weglenkt (Abschnitt 1.5). Die Reform war ein kleiner Meißel, aber ein akzeptierter.

5.3 Tödliche Gefahr und das unsichtbare -e

Ganz anders verlief die Debatte in Frankreich. Dort verbreitete sich unter dem Namen *écriture inclusive* eine Schreibweise mit Mittelpunkt, etwa *électeur·rice·s*. Am 26. Oktober 2017 reagierte die Académie française, die Hüterin der französischen Sprache seit 1635, mit drastischen Worten. „Angesichts dieser ‚inkluisiven‘ Verirrung befindet sich die französische Sprache fortan in tödlicher Gefahr“, erklärten die Unsterblichen, wie man ihre Mitglieder nennt.¹⁰⁴ Die Nation sei dafür „schon heute vor den künftigen Generationen“ verantwortlich.

¹⁰⁴ Académie française, Déclaration sur l’écriture dite « inclusive », 26.10.2017: „devant cette aberration « inclusive », la langue française se trouve désormais en péril mortel, ce dont notre nation est dès aujourd’hui comptable devant les générations futures“ (Übers. d. Verf.), <https://www.academie-francaise.fr/actualites/declaration-de-lacademie-francaise-sur-lecriture-dite-inclusive>.

Wenige Wochen später, am 21. November 2017, untersagte Premierminister Édouard Philippe die inklusive Schreibweise in amtlichen Texten.¹⁰⁵ Wenig beachtet wurde, dass dasselbe Rundschreiben ausdrücklich empfahl, Berufs- und Funktionsbezeichnungen zu feminisieren. *Madame la ministre* war also erwünscht, der Punkt im Wort nicht. Frankreich zog damit eine Linie, der später auch andere folgten, etwa Bayern: Ja zur Sichtbarkeit von Frauen, nein zu Sonderzeichen.

Am 30. Oktober 2023 verabschiedete der französische Senat mit 221 zu 82 Stimmen einen Gesetzentwurf, der den Mittelpunkt und Neubildungen wie *iel* in vielen Dokumenten verbieten sollte.¹⁰⁶ Doppelformen wie *électeurs et électrices* blieben ausdrücklich erlaubt. Gesetz wurde der Entwurf bisher nicht. Am selben Tag sprach Präsident Macron bei der Eröffnung eines Zentrums für die französische Sprache. Man dürfe „nicht dem Zeitgeist nachgeben“, sagte er. „In dieser Sprache bildet das Maskulinum das Neutrum. Man muss keine Punkte mitten in die Wörter setzen.“¹⁰⁷

In der spanischsprachigen Welt wird um einen Buchstaben gerungen. Aktivisten schlagen statt *chicos* und *chicas* ein neutrales *chiques* vor, schriftlich auch *chicxs* oder *chic@s*. Die Real Academia Española lehnte das 2020 ab. Das „e“ als vermeintliches inklusives Genuszeichen sei der spanischen Formenlehre fremd und zudem unnötig. Das grammatische Maskulinum erfülle diese Funktion bereits.¹⁰⁸ In Buenos Aires verbot die Bildungsministerin der Stadt im Juni 2022 die Formen mit „e“, „x“ und „@“ an den Schulen.¹⁰⁹ Im Februar 2024 kündigte die Regierung von Präsident Javier Milei an, die inklusive Sprache in der gesamten nationalen Verwaltung zu verbieten.

Wie es um die Akzeptanz steht, zeigt eine Zahl aus den Vereinigten Staaten. Für Menschen lateinamerikanischer Herkunft wurde dort das neutrale Wort *Latinx* geprägt, als Ersatz für *Latino* und *Latina*. Das Pew Research Center fragte Ende 2019 nach und veröffentlichte die Ergebnisse 2020. Rund ein Viertel der Befragten hatte das Wort schon gehört, aber nur drei Prozent verwendeten es für sich selbst.¹¹⁰ Bei Frauen

¹⁰⁵ Circulaire du 21 novembre 2017 relative aux règles de féminisation et de rédaction des textes publiés au Journal officiel, NOR PRMX1732742C: „à ne pas faire usage de l'écriture dite inclusive“, <https://www.legifrance.gouv.fr/eli/circulaire/2017/11/21/PRMX1732742C/jo/texte>.

¹⁰⁶ Public Sénat, 30.10.2023, <https://www.publicsenat.fr/actualites/parlementaire/le-senat-adopte-a-une-large-majorite-une-proposition-de-loi-pour-interdire-lecriture-inclusive>. Der Entwurf von Pascale Gruny trug den Titel „protéger la langue française des dérives de l'écriture dite inclusive“. Eine Verabschiedung durch die Nationalversammlung ist nicht belegt (Stand: Ende 2025); im Dezember 2025 wurde dort noch ein neuer Entwurf eingebracht, https://www.assemblee-nationale.fr/dyn/17/textes/l17b2299_proposition-loi.pdf.

¹⁰⁷ Emmanuel Macron, Rede zur Eröffnung der Cité internationale de la langue française, Villers-Cotterêts, 30.10.2023: „et de ne pas céder aux airs du temps“; „Dans cette langue, le masculin fait le neutre. On n'a pas besoin d'y rajouter des points au milieu des mots“ (Übers. d. Verf.), <https://www.elysee.fr/emmanuel-macron/2023/10/30/inauguration-de-la-cite-internationale-de-la-langue-francaise-a-villers-cotterets>.

¹⁰⁸ Real Academia Española (@RAEinforma), nach ACI Prensa, 17.12.2020: „El uso de la letra «e» como supuesta marca de género inclusivo es ajeno a la morfología del español, además de innecesario, pues el masculino gramatical («chicos») ya cumple esa función como término no marcado de la oposición de género“ (Übers. d. Verf.), <https://www.aciprensa.com/noticias/85348/rae-uso-de-la-e-en-el-supuesto-lenguaje-inclusivo-es-innecesario>; vgl. RAE-Bericht zur Verfassung, 16.01.2020, <https://revistas.rae.es/bilrae/article/view/397/879>. Unmarkiert heißt in der Linguistik die Grundform, die nichts Besonderes anzeigt.

¹⁰⁹ Tiempo Argentino, 09.06.2022, https://www.tiempoar.com.ar/ta_article/mediante-una-resolucion-la-ministra-acuna-prohibio-el-lenguaje-inclusivo-en-escuelas-portenas/; zur Ankündigung vom 27.02.2024 (Regierungssprecher Manuel Adorni: „Se van a iniciar las actuaciones para prohibir el lenguaje inclusivo“) Teleamazonas, <https://www.teleamazonas.com/gobierno-de-milei-prohibe-el-lenguaje-inclusivo-en-la-administracion-publica/>.

zwischen 18 und 29 Jahren waren es immerhin vierzehn Prozent, bei Männern insgesamt ein Prozent.

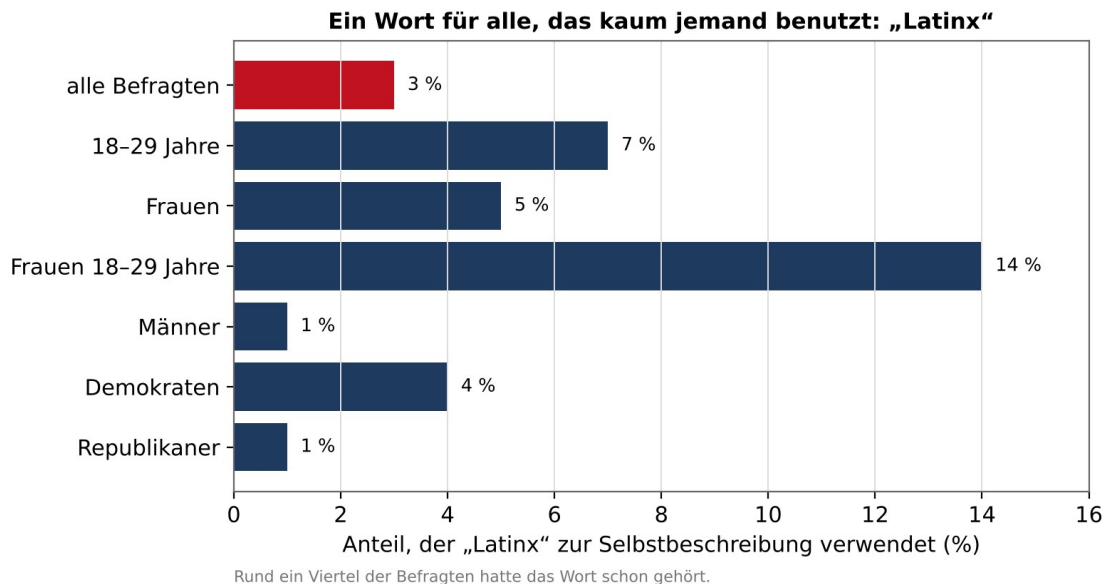


Abb. 4: Ein Wort für alle, das kaum jemand benutzt – Anteil der Hispanics in den USA, die „Latinx“ zur Selbstbeschreibung verwenden, nach Gruppen. Datenquelle: Pew Research Center, 11.08.2020.

Wem nützt dieser Streit? Der Sprachwissenschaftler Iker Erdocia hat gezeigt, wie der Rassemblement National in Frankreich und Vox in Spanien das Thema strategisch mit anderen Kulturkonflikten verknüpfen. Die extreme Rechte habe „ihren eigenen Kreuzzug gegen geschlechtsneutrale Sprache“ begonnen.¹¹¹ Doch auch die Gegenseite gewinnt: Wer für das Gendern kämpft, kann sich als fortschrittlich profilieren, ohne Geld auszugeben. Sprache ist ein billiges Symbol. Darum ist sie so beliebt als Kampfplatz.

5.4 Deutschland, ein Fallbeispiel

Im deutschen Sprachraum hat der Rat für deutsche Rechtschreibung die Rolle des Schiedsrichters übernommen. 2021 erklärte er, geschlechtergerechte Sprache sei „eine gesellschaftliche und gesellschaftspolitische Aufgabe“. Texte sollten aber verständlich, lesbar und vorlesbar sein. Stern, Unterstrich und Doppelpunkt könnten aber „zum jetzigen Zeitpunkt nicht in das Amtliche Regelwerk aufgenommen werden“.¹¹² 2023 präzisierte er: Diese „Wortbinnenzeichen gehören nicht zum Kernbestand der deutschen Orthografie“. Ihre Setzung könne zu grammatischen Folgeproblemen führen,

¹¹⁰ Noe-Bustamante/Mora/Lopez, About One-in-Four U.S. Hispanics Have Heard of Latinx, but Just 3% Use It (2020), Befragung im Dezember 2019, <https://www.pewresearch.org/race-and-ethnicity/2020/08/11/who-uses-latinx/>.

¹¹¹ Erdocia, Language and culture wars (2022), untersucht Rassemblement National und Vox: „The far right has launched its own particular crusade against gender-neutral language“ (Übers. d. Verf.); Preprint: https://doras.dcu.ie/27296/1/Language%20and%20culture%20wars_Pre-print.pdf.

¹¹² Rat für deutsche Rechtschreibung, Pressemitteilung vom 26.03.2021, https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_PM_2021-03-26_Geschlechtergerechte_Schreibung.pdf.

die noch nicht geklärt seien.¹¹³ Seit Juli 2024 ist das aktualisierte Regelwerk mit diesem Passus für Schulen und Verwaltung verbindlich.

Einige Länder gingen weiter. In Bayern sind seit dem 1. April 2024 „mehrgeschlechtliche Schreibweisen durch Wortbinnenzeichen wie Genderstern, Doppelpunkt, Gender-Gap oder Mediopunkt“ in Behörden, Schulen und Hochschulen „unzulässig“.¹¹⁴ In Hessen gelten Genderzeichen seit 2024 in Abschlussprüfungen als Fehler. In Sachsen hatte das Kultusministerium sie schon zuvor an Schulen untersagt. Die Begründung ähnelt der französischen: Sprache müsse klar und verständlich sein.

Die Bevölkerung steht diesen Verboten mehrheitlich näher als den Sonderzeichen. Im Mai 2020 lehnten nach einer Umfrage von infratest dimap 56 Prozent eine geschlechtergerechte Sprache in Medien und Öffentlichkeit ab, im Mai 2021 bereits 65 Prozent.¹¹⁵ Im September 2022 sprachen sich 59 Prozent gegen Sonderzeichen aus, 69 Prozent gegen die Sprechpause, mit der man den Stern hörbar machen soll. Zugleich hielten immer mehr Menschen das Thema für schlicht „gar nicht wichtig“.

¹¹³ Rat für deutsche Rechtschreibung, Pressemitteilung vom 14.07.2023, https://www.rechtschreibrat.com/wp-content/uploads/rfdr_PM_2023-07-14_ARW_Sonderzeichen.pdf; Pressemitteilung vom 15.12.2023, https://www.rechtschreibrat.com/DOX/rfdr_PM_2023-12-15_Geschlechtergerechte_Schreibung.pdf; zur Verbindlichkeit ab 01.07.2024: https://www.rechtschreibrat.com/DOX/Rfdr_PM_2024-07-03_Aktualisierung_Regelwerk.pdf.

¹¹⁴ Allgemeine Geschäftsordnung für die Behörden des Freistaates Bayern (AGO), geändert durch Kabinettsbeschluss vom 19.03.2024, nach News4teachers, 01.04.2024, <https://www.news4teachers.de/2024/04/genderverbot-ist-in-kraft-getreten-was-lehrkraefte-droht-die-trotzdem-gendern/>; zu Hessen: <https://www.news4teachers.de/2024/03/kultusministerium-verfuegt-sonderzeichen-gelten-in-den-bevorstehenden-abschlusspruefungen-als-notenrelevante-fehler/>; zu Sachsen: <https://www.news4teachers.de/2023/07/kulturkampf-kultusminister-noetigt-schulen-genderverbot-bei-partnern-durchzusetzen/>.

¹¹⁵ infratest dimap für *Welt am Sonntag*, Mai 2020 (n = 1.008), <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/vorbehalte-gegenueber-genderneutraler-sprache/>, und Mai 2021 (n = 1.198), <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/weiter-vorbehalte-gegen-gendergerechte-sprache/>; infratest dimap für den WDR, September 2022, berichtet im Februar 2023 (Anteil „gar nicht wichtig“ 2020: 30 %, 2022: 41 %), nach Nordkurier, <https://www.nordkurier.de/panorama/immer-mehr-deutsche-findet-gendern-nicht-wichtig-1395813>.

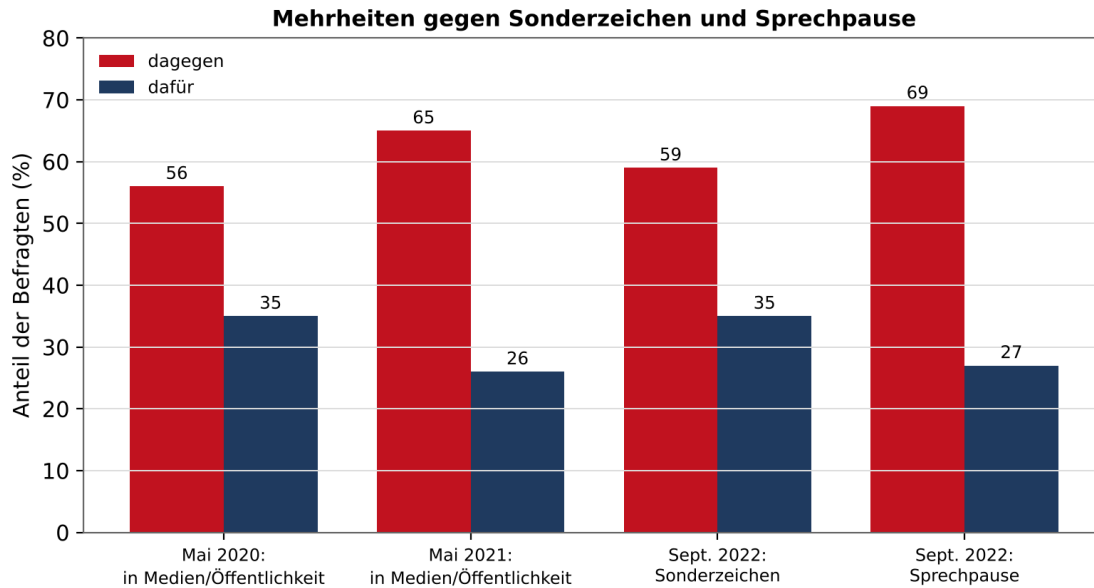


Abb. 5: Mehrheiten gegen Sonderzeichen und Sprechpause – Haltung zu geschlechtergerechter Sprache in Deutschland. Datenquellen: infratest dimap für Welt am Sonntag (2020, 2021) und für den WDR (September 2022).

Die Politikwissenschaftlerinnen Annette Henninger und Dorothee Beck beschreiben den deutschen Kulturkampf ums Gendern als „diskursive Brücke“. Über dieses Thema fänden extreme Rechte und gebildete bürgerliche Mitte zueinander.¹¹⁶ Als Beispiel nennen sie einen Beschluss im Thüringer Landtag von 2022, den CDU und AfD gemeinsam trugen. Der Streit um ein Satzzeichen dient also auch als Türöffner für Allianzen, die bei anderen Themen undenkbar wären.

Ein Blick ins Englische zeigt, wie unspektakulär eine Reform verlaufen kann. Dort wird das Pronomen *they* seit über 600 Jahren auch für eine einzelne Person verwendet, wenn das Geschlecht offen ist. Der früheste Beleg stammt aus einer Dichtung um 1375.¹¹⁷ 2019 kürte das Wörterbuch Merriam-Webster *they* zum Wort des Jahres, und die American Psychological Association empfiehlt den Gebrauch ausdrücklich. Im Hebräischen, das selbst Verben nach dem Geschlecht beugt, hat die Designerin Michal Shomer eine „mehrgeschlechtliche“ Schrift entworfen, die männliche und weibliche Endungen zu neuen Zeichen verschmilzt.¹¹⁸ Kreativität kennt keine Grenzen. Akzeptanz schon.

¹¹⁶ Henninger/Beck, The New Cultural War on Gender-inclusive Language in Germany (2024), Konferenzpapier, <https://ecpr.eu/Events/Event/PaperDetails/73297>.

¹¹⁷ Merriam-Webster, Word of the Year 2019, <https://www.merriam-webster.com/wordplay/word-of-the-year-2019-they>; zum Erstbeleg um 1375 in *William and the Werewolf* nach Dennis Baron, wiedergegeben bei Mental Floss, <https://www.mentalfloss.com/language/words/singular-they-history>; Lee, Chelsea: „Welcome, singular ‚they‘“, APA Style Blog, 31.10.2019: „APA endorses the use of ‚they‘ as a singular third-person pronoun“, <https://apastyle.apa.org/blog/singular-they>.

¹¹⁸ Multi-Gender Hebrew, <https://multigenderhebrew.com/>; vgl. das Nonbinary Hebrew Project (Lior Gross, Eyal Rivlin, 2018), <https://www.colorado.edu/today/2018/12/12/student-constructs-gender-inclusive-hebrew-language-rules>.

5.5 Brüder und Schwestern

Kein Bereich hat so lange und so sorgfältig über geschlechtergerechte Sprache nachgedacht wie die Bibelübersetzung. Paulus redet seine Gemeinden oft mit *adelphoi* an, wörtlich „Brüder“. Gemeint sind aber ganz offensichtlich auch die Frauen in Rom, Korinth und Philippi, die er an anderer Stelle namentlich nennt (Abschnitt 3.2). Wie übersetzt man treu, wenn das Original eine Form verwendet, die alle meint?

Die amerikanische New Revised Standard Version (1989, erschienen 1990) folgte einer klaren Vorgabe. Männlich geprägte Sprache solle beseitigt werden, „soweit dies möglich ist, ohne Stellen zu verändern“, die die patriarchale Kultur der Antike widerspiegeln.¹¹⁹ Aus *adelphoi* wurde „brothers and sisters“, mit einer Randnotiz zum griechischen Wortlaut. Die Lutherbibel 2017 macht es ähnlich. Ihr Römerbrief beginnt den großen Ermahnungsteil mit: „Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes“.¹²⁰ Hier wird gegendert, mitten in der Lutherbibel, und die Aufregung hielt sich in Grenzen.

Der Grund ist das Kriterium. Die Übersetzung fügt nichts hinzu, was nicht im Text gemeint ist. Sie macht sichtbar, wer ohnehin angesprochen war. Anders verlief es bei der *Bibel in gerechter Sprache*, die 2006 erschien. 52 Übersetzerinnen und Übersetzer legten weitreichende Kriterien der Gerechtigkeit an, bis hin zu den Bezeichnungen Gottes. Der Rat der EKD urteilte 2007 scharf: Die Kriterien bekämen „den Charakter von vorgefassten Meinungen“, und das Werk eigne sich „generell nicht für die Verwendung im Gottesdienst“. Maßstab einer Übersetzung sei „die Treue zum Ausgangstext“.¹²¹

Auch in den Vereinigten Staaten führte eine Revision zum Konflikt. Als die verbreitete New International Version 2011 in neuer Fassung erschien, erklärte die Südliche Baptistenkonvention, man könne diese Ausgabe „weder den Baptisten noch der weiteren Christenheit empfehlen“.¹²² Der Vorwurf lautete auch hier: Die Übersetzung gehe über das hinaus, was der Text sagt.

Die Bibelübersetzung liefert damit das vielleicht brauchbarste Kriterium für den gesamten Streit. Wo der Ausgangstext alle meint, darf und soll die Übersetzung alle nennen. Wo der Text eine historisch begrenzte Gruppe meint, darf sie die Geschichte nicht glätten. Und wo sie Gott anredet, ist größte Behutsamkeit geboten (Abschnitt 2.5). Das ist kein Kompromiss aus Feigheit. Es ist die alte Tugend der Genauigkeit, angewandt auf eine neue Frage.

¹¹⁹ Bruce M. Metzger, „To the Reader“, Vorwort der NRSV (1989): „masculine-oriented language should be eliminated as far as this can be done without altering passages that reflect the historical situation of ancient patriarchal culture“ (Übers. d. Verf.), <https://bible-researcher.com/nrsvpreface.html>; zu *adelphoi*: <https://www.bible-researcher.com/adelphos.html>.

¹²⁰ Röm 12,1 (Lutherbibel 2017), <https://www.bibleserver.com/LUT/R%C3%B6mer12>.

¹²¹ Rat der EKD, Stellungnahme zur „Bibel in gerechter Sprache“, 31.03.2007, https://www.ekd.de/pm67_2007_bibel_in_gerechter_sprache.htm; vgl. „Bibel in gerechter Sprache“, https://de.wikipedia.org/wiki/Bibel_in_gerechter_Sprache; Schröter, Die „Bibel in gerechter Sprache“ (2007), S. 142–171.

¹²² Southern Baptist Convention, Resolution „On The Gender-Neutral 2011 New International Version“, Phoenix, Juni 2011: „we cannot commend the 2011 NIV to Southern Baptists or the larger Christian community“ (Übers. d. Verf.), <https://bible-researcher.com/niv.2011.sbc.html>.

Schluss

Die Reise begann bei einer Priesterin in Ur, die ihren Namen in einen Hymnus schrieb, und bei Männern, die vor der Göttin wie Frauen sprachen. Sie führte zu einem Philosophen, der den Zorn männlich haben wollte (Abschnitt 1.1), zu einer Königin mit Bart und weiblicher Grammatik (Abschnitt 2.2) und zu einer Apostelin, die ein Akzent zum Mann machte (Abschnitt 3.2). Wir trafen Rabbinen, die ein „Geschöpf eigener Art“ anerkannten (Abschnitt 4.1), Kolonialbeamte, die Kleidung unter Strafe stellten (Abschnitt 4.2), und einen chinesischen Dichter, der ein neues Zeichen schuf und ihm mit einem Liebeslied Flügel verlieh (Abschnitt 5.1).

Die Leitfrage lautete: Spiegelt Sprache nur, wie Kulturen Mann und Frau sehen, oder meißelt sie an diesem Bild mit? Fünf Jahrtausende geben eine klare, wenn auch unbequeme Antwort. **Sprache ist vor allem ein Spiegel.** Sprachen ohne „er“ und „sie“ haben ungleiche Gesellschaften getragen, und das deutsche Genus hat die Gleichberechtigung nicht verhindert (Kapitel 1). Rollenbilder entstehen aus Wirtschaft, Familie, Recht und Glauben. Die Grammatik zeichnet sie nach, meist mit großer Verspätung.

Sprache ist aber auch ein Meißel, ein kleiner. Die Psycholinguistik misst echte, wenn auch bescheidene Effekte (Abschnitt 1.5). Übersetzungen haben Frauen aus Texten getilgt und wieder hineingeschrieben (Kapitel 3). Starke Meißel waren dagegen stets die Gesetze. Sie haben Hijras kriminalisiert und Ehefrauen entmündigt, und sie haben beides wieder aufgehoben (Kapitel 3 und 4). Wer die Lage von Frauen und Minderheiten verbessern will, findet im Recht, in der Bildung und in der Wirtschaft größere Hebel als im Satzzeichen.

Und Sprache verändert sich, wenn ein Angebot ein Bedürfnis trifft. Das chinesische 她, das schwedische *hen*, das englische *they* und die biblischen „Brüder und Schwestern“ setzten sich durch, weil sie etwas leisteten, das Menschen brauchten. Sie ließen sich sprechen und lesen, und sie verboten nichts. Gescheitert oder umstritten sind dagegen Formen, die schwer auszusprechen sind, oder die als Gesinnungsnachweis wahrgenommen werden. Das gilt für den Doppelpunkt ebenso wie für *Latinx*. Verbote von oben wiederum, ob in Paris, München oder Buenos Aires, schützen die Sprache weniger, als sie einen Kulturkampf befeuern, der beiden Lagern nützt (Abschnitte 5.3 und 5.4).

Die christliche Tradition hat für diesen Streit eine besondere Ressource. Sie weiß, dass Gott „weder Mann noch Frau“ ist und dass Mann und Frau gleichermaßen sein Bild tragen (Abschnitte 2.5 und 3.1). Sie kennt Paulus, der Phöbe empfiehlt und Junia grüßt. Und sie kennt das Kriterium der Bibelübersetzer: genau sagen, wer gemeint ist (Abschnitt 5.5). Das ist mehr als eine Stilregel. Es ist eine Form der Nächstenliebe, die den anderen nicht übersieht und ihn zugleich nicht belehrt.

Der **Aufruf** dieses Essays lautet deshalb: Rüsten wir ab. Behandeln wir die Sprache weder als Waffe noch als Heiligtum, sondern als Werkzeug der Gastfreundschaft. Wer gendert, sollte es nicht tun, um andere zu erziehen. Wer nicht gendert, sollte es nicht tun, um andere zu ärgern. Beide sollten sich fragen, ob ihre Leserinnen und Leser sich angesprochen fühlen.

Und ganz **konkret**: Nehmen Sie sich den nächsten Text vor, den Sie für andere schreiben, einen Gemeindebrief, eine Einladung oder eine Stellenanzeige. Prüfen Sie ihn mit vier Fragen. Erstens: Wer ist gemeint? Wenn alle gemeint sind, sagen Sie es, mit neutralen Wörtern wie „Mitarbeitende“ oder mit einer Paarform wie „Schwestern und Brüder“. Zweitens: Lässt sich der Text gut vorlesen? Wenn nicht, formulieren Sie um. Drittens: Zitieren Sie treu? Bibelworte, Gesetze und Zitate bleiben, wie sie sind. Viertens: Sind Sie gelassen gegenüber denen, die es anders halten? Wenn Sie alle vier Fragen mit Ja beantworten, haben Sie eine Sprache gefunden, die spiegelt, wer da ist, und niemanden aus dem Bild weißt.

Anhang

A. Zeittafel

Zeit	Ereignis
um 2300 v. Chr.	Enheduanna, Priesterin in Ur, nennt sich als Verfasserin eines Inanna-Hymnus
um 1753 v. Chr.	Codex Hammurapi regelt Ehe, Mitgift und Scheidung
um 1473–1458 v. Chr.	Hatschepsut regiert Ägypten in männlicher Ikonografie und mit femininen Inschriften
5. Jh. v. Chr.	Protagoras will <i>mēnis</i> und <i>pēlēx</i> männlich machen
204 v. Chr.	Rom holt den Kult der Kybele und ihre galli in die Stadt
1. Jh. n. Chr.	Früheste anerkannte Darstellung des Ardhanarishvara (Mathura); Paulus grüßt Phöbe und Junia
um 106 n. Chr.	Ban Zhao schreibt die <i>Lehren für Frauen</i> (Datierung unsicher)
2. Jh. n. Chr.	Gaius nennt die Begründung der Frauenvormundschaft „eher scheinbar als wahr“
um 200 n. Chr.	Mischna-Tradition (Bikkurim 4): der <i>androgynos</i> als „Geschöpf eigener Art“
7. Jh. n. Chr.	Koran 33,35 nennt Männer und Frauen in Paarformen
um 1400	Juliana von Norwich: „Gott ist unsere Mutter“
1513	Balboa lässt in Panama Männer in Frauenkleidern töten
frühes 16. Jh.	Guru Nanak: „Warum sie schlecht nennen? Von ihr werden Könige

Zeit	Ereignis
	geboren.“
1804	Code civil: die verheiratete Frau unter ehelicher Gewalt
1871	Criminal Tribes Act kriminalisiert Hijras in Britisch-Indien
1880	Mark Twain spottet über die deutsche Rübe
1918–1920	Liu Bannong schafft das Zeichen 她
1927	Nestle-Ausgabe macht aus Junia den Mann „Junias“
1930	Wang Yuande schafft 祂 als Pronomen für Gott
1970	Frankreich schafft das „Familienoberhaupt“ ab
1989	NRSV übersetzt <i>adelphoi</i> mit „brothers and sisters“
1990	Der Begriff „Two-Spirit“ wird in Winnipeg geprägt
1998	Junia kehrt in die griechische Standardausgabe zurück
2006/2007	<i>Bibel in gerechter Sprache</i> ; Kritik des Rates der EKD
2014	Indiens Oberster Gerichtshof erkennt ein drittes Geschlecht an
2015	<i>hen</i> im Wörterverzeichnis der Schwedischen Akademie
2017	Académie française: „tödliche Gefahr“; Rundschreiben gegen <i>écriture inclusive</i>
2018	Deutschland: Eintrag „divers“
2021–2024	Rat für deutsche Rechtschreibung zu Wortbinnenzeichen; Verbot in Bayern
2023–2025	Gegenbewegungen in Pakistan, Russland, den USA und im Vereinigten Königreich

B. Glossar

Begriff	Sprache	Bedeutung
<i>adelphoi</i> (ἀδελφοί)	Griechisch	„Brüder“, im Plural oft für Brüder und Schwestern
<i>androgynos</i> (אַנְדְּרוֹגִינוֹס)	Hebräisch	Mensch mit männlichen und weiblichen Merkmalen (Mischna)

Begriff	Sprache	Bedeutung
<i>badhai</i>	Hindi/Urdu	Gaben an Hijras bei Geburten und Hochzeiten
<i>diakonos</i> (διάκονος)	Griechisch	Diener, Amtsträger der Gemeinde
<i>Emesal</i>	Sumerisch	Sondersprache für Göttinnen und Klagelieder
<i>‘eser kenegdo</i> (עֵסֶר כְּנַעַדּוֹ)	Hebräisch	„eine Hilfe, die ihm entspricht“
<i>gala</i>	Sumerisch	Klagesänger im Tempel
<i>hen</i>	Schwedisch	geschlechtsneutrales Pronomen der 3. Person
<i>kephalē</i> (κεφαλή)	Griechisch	„Haupt“; Autorität oder Ursprung
<i>mēnis</i> (μήνις)	Griechisch	„Zorn“, grammatisch feminin
<i>Nüshu</i> (女書)	Chinesisch	„Frauenschrift“ aus Jiangyong
<i>qawwāmūn</i> (قَوَّامُونَ)	Arabisch	„die Verantwortung tragen, die sorgen, die vorstehen“
<i>rachamim</i> (רַחֲמִים)	Hebräisch	„Erbarmen“, verwandt mit <i>rechem</i> , „Mutterschoß“
<i>ruach</i> (רוּחַ)	Hebräisch	„Geist, Wind, Atem“, meist feminin
<i>sancong</i> (三從)	Chinesisch	„drei Folgsamkeiten“ der Frau
<i>Schechina</i> (שְׁכִינָה)	Hebräisch	Einwohnung Gottes, grammatisch feminin
<i>svātantrya</i> (स्वातन्त्र्य)	Sanskrit	„Unabhängigkeit“ (Manu 9,3)
<i>tā</i> (他, 她, 它, 祂)	Chinesisch	„er/sie/es/Er (Gott)“, gleich gesprochen
<i>tutela mulierum</i>	Latein	Vormundschaft über Frauen im römischen Recht

Bibliographie

Amadiume, Ifi: *Male Daughters, Female Husbands: Gender and Sex in an African Society* [Männliche Töchter, weibliche Ehemänner: Gender und Geschlecht in einer afrikanischen Gesellschaft]. Zed Books, London/Atlantic Highlands 1987 (nur Print).

Aristoteles: *Rhetorik und Sophistische Widerlegungen*. Griech. Texte nach Radermacher, *Artium Scriptores*:

<https://www.sfu.ca/anewradermacher/protagoras.html>; engl. Übers.:

<https://logoslibrary.org/aristotle/sophistical/14.html>.

Bakare-Yusuf, Bibi: „Yorubas don't do gender“: A Critical Review of Oyeronke Oyewumi's *The Invention of Women* [„Die Yorùbá kennen kein Gender“: eine kritische Besprechung]. In: *African Identities* 1 (2003), Heft 1, S. 119–140, <https://doi.org/10.1080/1472584032000127914>.

Barlas, Asma: „*Believing Women*“ in Islam: *Unreading Patriarchal Interpretations of the Qur'an* [„Gläubige Frauen“ im Islam: patriarchale Koranauslegungen entlesen]. University of Texas Press, Austin 2002 (nur Print).

Bauer, Karen: *Gender Hierarchy in the Qur'ān: Medieval Interpretations, Modern Responses* [Geschlechterhierarchie im Koran: mittelalterliche Auslegungen, moderne Antworten]. Cambridge University Press, Cambridge 2015 (nur Print).

Belleville, Linda L.: *Teaching and Usurping Authority: 1 Timothy 2:11–15* [Lehren und Autorität an sich reißen]. In: Pierce, Ronald W. / Groothuis, Rebecca Merrill (Hg.): *Discovering Biblical Equality: Complementarity Without Hierarchy*. 2. Aufl., InterVarsity Press, Downers Grove 2005 (nur Print).

Black, Jeremy: *En-hedu-ana not the composer of the Temple Hymns* [En-hedu-ana nicht die Verfasserin der Tempelhymnen]. In: *Nouvelles Assyriologiques Brèves et Utilitaires* 2002/1, S. 2–4 (nur Print).

Bogoraz, Vladimir G.: *Materialy po izučeniju čukotskogo jazyka i fol'klora* [Materialien zum Studium der tschuktschischen Sprache und Folklore]. St. Petersburg 1900 (nur Print).

Boroditsky, Lera / Schmidt, Lauren A. / Phillips, Webb: *Sex, Syntax, and Semantics* [Geschlecht, Syntax und Semantik]. In: Gentner, Dedre / Goldin-Meadow, Susan (Hg.): *Language in Mind*. MIT Press, Cambridge (Mass.) 2003 (nur Print).

Bradley, John u. a.: *Wuka nya-nganunga li-Yanyuwa li-Anthawirriyarra* [Sprache für uns, die Yanyuwa-Salzwasserleute]. Australian Scholarly Publishing, Melbourne 2016 (nur Print).

Braun, Friederike: *Gender in a Genderless Language: The Case of Turkish* [Geschlecht in einer genuslosen Sprache: der Fall des Türkischen]. In: Suleiman, Yasir (Hg.): *Language and Society in the Middle East and North Africa*. Curzon, Richmond 1999 (nur Print).

Braun, Friederike: *Turkish. The Communication of Gender in Turkish* [Türkisch. Die Kommunikation von Geschlecht im Türkischen]. In: Hellinger, Marlis / Bußmann, Hadumod (Hg.): *Gender Across Languages*, Bd. 1. John Benjamins, Amsterdam 2001, S. 283–310 (nur Print).

Braun, Friederike / Sczesny, Sabine / Stahlberg, Dagmar: *Cognitive effects of masculine generics in German: An overview of empirical findings* [Kognitive Effekte maskuliner

Generika im Deutschen: ein Überblick über empirische Befunde]. In: Communications 30 (2005), Heft 1, S. 1–21 (nur Print).

Brown, Jonathan A. C.: *Do the Qur'an and Sunnah Speak More Often to Men than Women?* [Sprechen Koran und Sunna häufiger zu Männern als zu Frauen?]. Yaqeen Institute, 20.11.2020, <https://yaqeeninstitute.org/read/paper/do-the-quran-and-sunnah-speak-more-often-to-men-than-women>.

Bühler, Georg (Übers.): *The Laws of Manu* [Die Gesetze des Manu]. Sacred Books of the East 25. Clarendon Press, Oxford 1886, <https://sacred-texts.com/hin/manu/manu09.htm>.

Cavanagh, Christopher: *A Reassessment of the Galli and the Archigalli of Magna Mater* [Eine Neubewertung der galli und archigalli der Magna Mater]. In: The Classical Quarterly, FirstView, online 22.07.2025, <https://doi.org/10.1017/S0009838825100736>.

Chrysostomus, Johannes: *Homilien zum Römerbrief*. Engl. Übers. in: Schaff, Philip (Hg.): *Nicene and Post-Nicene Fathers*, First Series, Bd. 11. Christian Literature Publishing, Buffalo 1889, <https://newadvent.org/fathers/210231.htm>.

Corbett, Greville G.: *Number of Genders* [Zahl der Genera] und *Sex-based and Non-sex-based Gender Systems* [Geschlechtsbasierte und nicht geschlechtsbasierte Genussysteme]. In: Dryer, Matthew S. / Haspelmath, Martin (Hg.): *The World Atlas of Language Structures Online*. Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie, Leipzig 2013, <https://wals.info/feature/30A> und <https://wals.info/feature/31A>.

Delnero, Paul: *Scholarship and Inquiry in Early Mesopotamia* [Gelehrsamkeit und Forschung im frühen Mesopotamien]. In: Journal of Ancient Near Eastern History 2 (2016), Heft 2, S. 109–143, <https://doi.org/10.1515/janeh-2016-0008>.

Dunn, Michael: *Chukchi Women's Language: A Historical-Comparative Perspective* [Die Frauensprache der Tschuktschen: eine historisch-vergleichende Perspektive]. In: Anthropological Linguistics 42 (2000), Heft 3 (nur Print).

Engelberg, Mila: *Yleispätevä mies: Suomen kielen geneerinen, piilevä ja kieliopillistuva maskuliinisuus* [Der allgemeingültige Mann: generische, verborgene und sich grammatikalisierende Männlichkeit im Finnischen]. Dissertation, Universität Helsinki 2016 (nur Print).

Epp, Eldon Jay: *Junia: The First Woman Apostle* [Junia: die erste Apostelin]. Fortress Press, Minneapolis 2005 (nur Print).

Erdocia, Iker: *Language and culture wars: The far right's struggle against gender-neutral language* [Sprach- und Kulturkriege: der Kampf der extremen Rechten gegen geschlechtsneutrale Sprache]. In: Journal of Language and Politics 21 (2022), Heft 6, <https://doi.org/10.1075/jlp.21050.erd>.

Filice, Michelle: *Two-Spirit* [Zwei Geister]. In: The Canadian Encyclopedia, 2015, aktualisiert 2025, <https://thecanadianencyclopedia.ca/en/article/two-spirit>.

Gabbay, Uri: *Pacifying the Hearts of the Gods. Sumerian Emesal Prayers of the First Millennium BC* [Die Herzen der Götter besänftigen. Sumerische Emesal-Gebete des 1.

Jahrtausends v. Chr.]. Heidelberger Emesal-Studien 1. Harrassowitz, Wiesbaden 2014 (nur Print).

Gaius: *Institutiones* [Institutionen]. Buch 1; lat. Text:
<https://www.thelatinlibrary.com/gaius1.html>.

Goldberg, Ellen: *The Lord Who Is Half Woman* [Der Herr, der halb Frau ist]. SUNY Press, Albany 2002 (nur Print).

Grudem, Wayne: *Does κεφαλή („Head“) Mean „Source“ or „Authority Over“ in Greek Literature? A Survey of 2,336 Examples* [Bedeutet κεφαλή „Ursprung“ oder „Autorität über“?]. In: Trinity Journal NS 6 (1985), Heft 1, S. 38–59,
https://gospelstudies.org.uk/biblicalstudies/pdf/tj/kephale_grudem.pdf.

Gustafsson Sendén, Marie / Bäck, Emma A. / Lindqvist, Anna: *Introducing a gender-neutral pronoun in a natural gender language: the influence of time on attitudes and behavior* [Die Einführung eines geschlechtsneutralen Pronomens in eine Sprache mit natürlichem Geschlecht]. In: *Frontiers in Psychology* 6 (2015), Art. 893,
<https://doi.org/10.3389/fpsyg.2015.00893>.

Hallisey, Charles (Übers.): *Therigatha: Poems of the First Buddhist Women* [Therigatha: Gedichte der ersten buddhistischen Frauen]. Murty Classical Library of India. Harvard University Press, Cambridge (Mass.) 2015 (nur Print).

He Yan: *Jiangyong „Women’s Script“ in the Era of ICH: Channels of Development and Transmission* [Die „Frauenschrift“ von Jiangyong im Zeitalter des immateriellen Kulturerbes]. In: *Asian Ethnology* 80 (2021), Heft 2, S. 367–389,
<https://asianethnology.org/article/2357/download>.

Heffron, Yağmur: *Inana/Ištar (goddess)* [Inana/Ishtar (Göttin)]. In: *Ancient Mesopotamian Gods and Goddesses*. Oracc/UK Higher Education Academy 2019,
<https://oracc.museum.upenn.edu/amgg/listofdeities/inanaitar/>.

Helle, Sophus: *Enheduana. The Complete Poems of the World’s First Author* [Enheduana. Die sämtlichen Gedichte der ersten Autorin der Welt]. Yale University Press, New Haven 2023 (nur Print).

Henninger, Annette / Beck, Dorothee: *The New Cultural War on Gender-inclusive Language in Germany: Shift to the Right Through Symbolic Politics?* [Der neue Kulturkampf um geschlechtergerechte Sprache in Deutschland: Rechtsruck durch Symbolpolitik?]. Konferenzpapier, ECPR European Conference on Politics and Gender, Gent 2024, <https://ecpr.eu/Events/Event/PaperDetails/73297>.

Hinchy, Jessica: *Governing Gender and Sexuality in Colonial India: The Hijra, c. 1850–1900* [Gender und Sexualität im kolonialen Indien regieren: die Hijra]. Cambridge University Press, Cambridge 2019, <https://doi.org/10.1017/9781108592208>.

Huang Xingtao 黄兴涛: 《“她”字的文化史——女性新代词的发明与认同研究》 [Kulturgeschichte des Zeichens „sie“: Erfindung und Annahme eines neuen weiblichen Pronomens]. Fujian jiaoyu chubanshe, Fuzhou 2009 (nur Print).

Irfan, Lubna: *Stories of Khwajasaras Should Be an Important Part of the Study of Mughal History* [Die Geschichten der Khwajasaras gehören in die Mogulgeschichte]. In: The Wire, 04.08.2018, <https://m.thewire.in/article/history/storied-of-khwajasaras-should-be-an-important-part-of-the-study-of-mughal-history>.

Julian of Norwich: *Revelations of Divine Love* [Offenbarungen der göttlichen Liebe]. Hg. v. Grace Warrack. Methuen, London 1901, <https://www.gutenberg.org/files/52958/old/52958-h/52958-h.htm>.

Kirton, Jean F.: *Yanyuwa, a dying language* [Yanyuwa, eine sterbende Sprache]. In: Ray, M. J. (Hg.): *Aboriginal Language Use in the Northern Territory: 5 Reports*. SIL, Darwin 1988, S. 1–18 (nur Print).

Köstenberger, Andreas J. / Schreiner, Thomas R. (Hg.): *Women in the Church: An Interpretation and Application of 1 Timothy 2:9–15* [Frauen in der Kirche]. 3. Aufl., Crossway, Wheaton 2016 (nur Print).

Lang, Sabine: *Men as Women, Women as Men: Changing Gender in Native American Cultures* [Männer als Frauen, Frauen als Männer]. University of Texas Press, Austin 1998 (nur Print).

Lee, Chelsea: *Welcome, singular „they“* [Willkommen, singulares „they“]. APA Style Blog, 31.10.2019, <https://apastyle.apa.org/blog/singular-they>.

Mark, Joshua J.: *Ma'at*. In: World History Encyclopedia, 15.09.2016, <https://www.worldhistory.org/Maat/>.

Martyr d'Anghiera, Peter: *De Orbe Novo. The Eight Decades of Peter Martyr d'Anghera* [Über die Neue Welt]. Übers. Francis Augustus MacNutt, Bd. 1. 1912, <https://www.gutenberg.org/ebooks/12425>.

Matory, J. Lorand: *Gendered Agendas: The Secrets Scholars Keep about Yorùbá-Atlantic Religion* [Gegenderte Agenden: was Gelehrte über die Yorùbá-atlantische Religion verschweigen]. In: Gender & History 15 (2003), Heft 3, S. 409–439, <https://doi.org/10.1111/j.0953-5233.2003.00314.x>.

McLaughlin, Elsie: *The Statuary of Maatkare Hatshepsut* [Die Statuen der Maatkare Hatshepsut]. In: World History Encyclopedia, 11.07.2017, <https://www.worldhistory.org/article/1096/the-statuary-of-maatkare-hatshepsut/>.

Melchert, H. Craig: *The Position of Anatolian* [Die Stellung des Anatolischen]. Manuskript, University of California, Los Angeles 2012 (nur als PDF verbreitet).

Mickan, Anne / Schiefke, Maren / Stefanowitsch, Anatol: *Key is a llave is a Schlüssel: A failure to replicate an experiment from Boroditsky et al. 2003* [Ein gescheiterter Replikationsversuch]. In: Yearbook of the German Cognitive Linguistics Association 2 (2014), S. 39–50, <https://doi.org/10.1515/gcla-2014-0004>.

Mickelsen, Berkeley / Mickelsen, Alvera: *What Does Kephalē Mean in the New Testament?* [Was bedeutet kephalē im Neuen Testament?]. In: Mickelsen, Alvera (Hg.): *Women, Authority and the Bible*. InterVarsity Press, Downers Grove 1986, S. 97–110, <https://www.searchingtogether.org/kephale.htm>.

Mirandé, Alfredo: *Behind the Mask: Gender Hybridity in a Zapotec Community* [Hinter der Maske: Geschlechterhybridität in einer zapotekischen Gemeinschaft]. University of Arizona Press, Tucson 2017 (nur Print).

Mirsky, Yehudah: *Feminine Images of God* [Weibliche Gottesbilder]. In: Shalvi/Hyman Encyclopedia of Jewish Women. Jewish Women's Archive 1999, <https://jwa.org/encyclopedia/article/feminine-images-of-god>.

Morris, Raphael: *How many genders in Judaism? It's complicated* [Wie viele Geschlechter kennt das Judentum? Es ist kompliziert]. In: The Jewish Independent, 01.04.2025, <https://thejewishindependent.com.au/how-many-genders-in-judaism-its-complicated/>.

Müller, F. Max (Übers.): *The Upanishads, Part II* [Die Upanishaden, Teil II]. Sacred Books of the East 15. Clarendon Press, Oxford 1884, <https://sacred-texts.com/hin/sbe15/sbe15071.htm>.

Noe-Bustamante, Luis / Mora, Lauren / Lopez, Mark Hugo: *About One-in-Four U.S. Hispanics Have Heard of Latinx, but Just 3% Use It* [Rund ein Viertel der Hispanics in den USA kennt „Latinx“, aber nur 3 % verwenden es]. Pew Research Center, 11.08.2020, <https://www.pewresearch.org/race-and-ethnicity/2020/08/11/who-uses-latinx/>.

Okamoto, Shigeko / Shibamoto Smith, Janet S. (Hg.): *Japanese Language, Gender, and Ideology* [Japanische Sprache, Geschlecht und Ideologie]. Oxford University Press, New York 2004, S. 10 (nur Print).

Olivelle, Patrick (Übers.): *Upaniṣads*. Oxford University Press, Oxford 1996 (nur Print).

Oyèwùmí, Oyèrónké: *The Invention of Women: Making an African Sense of Western Gender Discourses* [Die Erfindung der Frauen: westliche Genderdiskurse aus afrikanischer Sicht]. University of Minnesota Press, Minneapolis 1997, <https://muse.jhu.edu/book/27704>.

Payne, Philip Barton: *Man and Woman, One in Christ: An Exegetical and Theological Study of Paul's Letters* [Mann und Frau, eins in Christus]. Zondervan, Grand Rapids 2009 (nur Print).

Peled, Ilan: *Masculinities and Third Gender. The Origins and Nature of an Institutionalized Gender Otherness in the Ancient Near East* [Männlichkeiten und drittes Geschlecht im Alten Orient]. Alter Orient und Altes Testament 435. Ugarit-Verlag, Münster 2016, <https://library.oapen.org/handle/20.500.12657/51193>.

Peled, Ilan: *Visualizing Masculinities: The Gala, Hegemony, and Mesopotamian Iconography* [Männlichkeiten sichtbar machen: der gala, Hegemonie und mesopotamische Bildkunst]. In: Near Eastern Archaeology 79 (2016), Heft 3, <https://asorblog.org/visualizing-masculinities.html>.

Pember, Mary Annette: „Two Spirit“ Tradition Far From Ubiquitous Among Tribes [Die „Two-Spirit“-Tradition ist unter den Stämmen keineswegs allgegenwärtig]. In: Rewire News Group, <https://rewirenewsgroup.com/?p=94559>.

Pruden, Harlan: *Two-Spirit in Health Research* [Two-Spirit in der Gesundheitsforschung]. Vortragsfolien, Alaska Native Tribal Health Consortium 2022, https://anthc.org/wp-content/uploads/2022/07/Pruden_Two-spirit-in-health-research.pdf.

Rouse, Irving: *The Tainos: Rise and Decline of the People Who Greeted Columbus* [Die Taíno]. Yale University Press, New Haven 1992, S. 21–22 (nur Print).

Schmidt, Johanna: *Migrating Genders: Westernisation, Migration, and Samoan Fa'afafine* [Wandernde Geschlechter: Verwestlichung, Migration und samoanische Fa'afafine]. Dissertation, University of Auckland 2005, <https://researchspace.auckland.ac.nz/handle/2292/2309>.

Schretter, Manfred K.: *Emesal-Studien. Sprach- und literaturgeschichtliche Untersuchungen zur sogenannten Frauensprache des Sumerischen*. Innsbruck 1990 (nur Print).

Schröter, Jens: *Die „Bibel in gerechter Sprache“ und die Grundlagen einer Bibelübersetzung*. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 104 (2007), Heft 2, S. 142–171, <https://doi.org/10.1628/004435407781053856>.

Shaikh, Sa'diyya: *Allah, hidden treasures, and the Divine Feminine* [Allah, verborgene Schätze und das göttlich Weibliche]. In: The Immanent Frame (SSRC), 27.05.2019, <https://tif.ssrc.org/2019/05/27/Allah-hidden-treasures-and-the-divine-feminine>.

Siewierska, Anna: *Gender Distinctions in Independent Personal Pronouns* [Geschlechtsunterscheidung in selbstständigen Personalpronomen]. In: Dryer, Matthew S. / Haspelmath, Martin (Hg.): *The World Atlas of Language Structures Online*. Leipzig 2013, <https://wals.info/chapter/44>.

Stahlberg, Dagmar / Sczesny, Sabine: *Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen*. In: Psychologische Rundschau 52 (2001), Heft 3, S. 131–140 (nur Print).

Swann, Nancy Lee: *Pan Chao: Foremost Woman Scholar of China* [Ban Zhao: die bedeutendste Gelehrte Chinas]. Century Co., New York 1932, S. 82–90 (nur Print).

Tavits, Margit / Pérez, Efrén O.: *Language influences mass opinion toward gender and LGBT equality* [Sprache beeinflusst die öffentliche Meinung zur Gleichstellung der Geschlechter und von LGBT-Personen]. In: Proceedings of the National Academy of Sciences 116 (2019), Heft 34, S. 16781–16786, <https://doi.org/10.1073/pnas.1908156116>.

Twain, Mark: *The Awful German Language* [Die schreckliche deutsche Sprache]. Anhang D zu *A Tramp Abroad*, 1880 (zahlreiche Ausgaben).

Wadud, Amina: *Qur'an and Woman: Rereading the Sacred Text from a Woman's Perspective* [Koran und Frau: der heilige Text aus Frauenperspektive neu gelesen]. 2. Aufl., Oxford University Press, New York 1999 (Erstausgabe Kuala Lumpur 1992), S. 73 (nur Print).

Whittaker, Gordon: *Linguistic Anthropology and the Study of Emesal as (a) Women's Language* [Linguistische Anthropologie und das Emesal als Frauensprache]. In: Parpola, Simo / Whiting, Robert M. (Hg.): *Sex and Gender in the Ancient Near East*. Helsinki 2002, S. 633–644 (nur Print).

Woodberry, Robert D.: *The Missionary Roots of Liberal Democracy* [Die missionarischen Wurzeln der liberalen Demokratie]. In: *American Political Science Review* 106 (2012), Heft 2, S. 244–274, <https://doi.org/10.1017/S0003055412000093>.

Young, Antonia: *Women Who Become Men: Albanian Sworn Virgins* [Frauen, die zu Männern werden: albanische Schwurjungfrauen]. Berg, Oxford/New York 2000 (nur Print).